

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die schriftgestaltete Partie
jezt 12,50, deren Stück 60 Pf.
Bei einmaliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 80 und bei
20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-No. 1391. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.

Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Jausner, Bochum.

Druck u. Verlag von Hanemann & Co., Bochum, Wiemelshäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Interate an einem bestimmten Platz oder Tage zur Aufnahme gelangen.

Zur Jahreswende.

Ein neues Jahr — und alle Pulse pochen,
Und neuer Mut belebt das Menschenherz.
Was auch das alte Jahr an uns verbrochen,
Und was es schuf an Bitternis und Schmerz —
Vorbei, vollendet ist der Monde Lauf,
Wir pflanzen neu das Hoffnungsbanner auf.

Und dreut es auch aus Süden und aus Norden,
Von Ost und West um uns gewitterschwer,
Und brandet's auch an allen Uferborden,
Wir bauen stärker uns noch Wall und Wehr.
Mag Wind und Slut dann stürmen auch heran,
Wir wanken nicht, wir stellen unsren Mann.

Doch müßt ihr, Kämpfen, euch die Hände reichen
Zum starken Bund, zur treuen Brüderschaft,
Und nicht im Kampfe voneinander weichen,
Und nicht zerstücken selber euch die Kraft. —
Wie heilig und gerecht auch unser Krieg,
Nur Macht und Einheit schaffen ihm den Sieg.

Das neue Jahr muß uns zusammen finden
Als rechte Brüder, wie es sich gehört,
Und die Begeisterungsflamme neu entzünden,
Und alles bannen was den Frieden stört.
Dann, mag auch mehr noch dreuen Wind und Slut,
Steht fest der Turm, und unsre Sache gut. —

So soll es sein, so wollen wir es hoffen,
So grüßen freudig wir das junge Jahr.
Die neue Bahn liegt wieder vor uns offen,
Ihr aber, Kameraden, macht es wahr:
Eb' noch drei Monde ziehn zu uns in's Land,
Zählt hunderttausend Streiter der Verband! — B. R.

Das Verhältnis der Unterbeamten zu den Arbeitern.

Nur Zeit wird erklärlicher Weise in den Arbeiterkreisen lebhafte Weise sonst das Verhalten der direkten Vorgesetzten kritisiert; in den Versammlungen werden besonders „schnedige“ Beamte namhaft gemacht unter Ausführung ihrer Heldentaten. Daher dürfen gerade jetzt folgende Ausführungen, die uns ein alter Reviersteiger sendet, Aufmerksamkeit auf Beachtung haben. Dem Einsender kommt es darauf an, die Kameraden dahin zu belehren: nicht der Unterbeamte ist es in der Regel, sondern die höhere Beamtenfachschicht bzw. die Aktionärgesellschaft, die den Druck auf Arbeiter und Unterbeamte ausübt. Der Reviersteiger schreibt uns:

Wenn man vom gesellschaftlichen Standpunkt ausgeht, kann man sagen, daß im allgemeinen zwischen Beamten und Arbeitern Harmonie nicht bestellt ist. Zu persönlichen wie dientlichen Verkehr stehen sich beide Kategorien in den meisten Fällen schroff gegenüber. Manchmal spielt auch Zwang mit. Sollte z. B. einem Vorgesetzten nachgewiesen werden, daß er in intimem Verkehr mit Bergleuten stände, so würde ihm „von oben“ die schärfste Rüge erteilt, wenn nicht sogar mit Plazierung gedroht. Tats also unter Umständen ein Beamter intimen Verkehr durchaus meiden muß, ist selbstverständlich, denn er kann hinter jedem Kollegen einen Spion vermuten. Auch benutzen Vorgesetzte häufig die Fahrräume oder bevorzugte Arbeiter zur Belohnung für ihre Dienste avancieren diese Leute auch wohl zu Fahrräumern resp. Steigern.

Zwischen sind Arbeiter auch selbst schriftlich an dieser Dissonanz, weil sie manchmal selbst den Mund nicht halten können. So hört man sie z. B. sagen, wenn sie nach getaner Schicht einen halben Schoppen vor ein Glas Bier trinken und sie glauben sich unbehobachtet: „Ich kann es gut mit meinem Steiger, wir haben zusammen bis zu unserem Abgang die Bank der Derschule gedröhnt“ oder: „Wir haben früher zusammen gearbeitet und haben ihn während seiner Bergschulzeit stets mit durchziehen müssen.“ Wehe aber, wenn ein solcher Fall an höherer Stelle hinterbracht wird, dann können die Tage des Beamten oder Arbeiters leicht gezählt sein, dann droht Wahnsinn in nicht allzuweiter Ferne.

Aber ist das Verhältnis natürlich kurz vor einer Wahl, sei dieses nun eine Knappshälfte, Gemeinderats- oder Reichstagswahl. Vor diesen Wahlen können sich die Arbeiter sehr viele Freiheiten erlauben, z. B. zu früh anfahren, früher absfahren, willkürlich feiern, ohne Gefahr zu laufen bestraft zu werden. Nach ist das Verhältnis der Beamten ein viel freundlicheres, sie sind „von oben“ an ersehen werden, in dieser Zeit ein Augenzwinkern. Nach das Wahlen hat während der Wahlzeit in wohlwollender Weise abgetragen, tritt aber in verschärftem Maße wieder hervor sofern die Wahlen nicht zu gunsten der Bechenvarte ausge-

fallen sind; auch hören dann ursprünglich alle Vergünstigungen wieder auf. Schikanieren und Beiträgen ist wieder an der Tagesordnung.

Das Gedinge soll laut Arbeitsordnung auf den meisten Gruben durch die Betriebsführer oder deren Stellvertreter festgelegt werden. Da die Betriebsführer aber wegen anderer Arbeiten, auch durch sogenannte „Gehrenanter“ oft in Anspruch genommen werden, so daß sie lange Zeit manche Betriebspunkte garnicht zu sehen bekommen, sind sie oft mit den Grubenverhältnissen weniger vertraut, wie ihre Stellvertreter. Darum überlassen sie die Festlegung des Gedinges häufig den Fahr- oder Reviersteigern. Auch machen sich manche Betriebsführer, die eine wohlwollende, oder auch gar keine technische Oberaufsicht haben, das Leben sowiel wie möglich begreifen, indem sie sehr wenig die Grubenbahn befahren. Während sich bei den Vorrichtungs- und Ausrichtungsarbeiten die Gedinge leichter feststellen lassen, ist dieses beim Abbau nicht so leicht möglich. Bei den Vorrichtungen hat man mit geordneten und regelmäßigen Verhältnissen zu tun, man hat hier nur Rücksichten auf die Festigkeit des Gesteins zu nehmen, um hier-nach das Metergeld festzustellen zu können. Hingegen treten beim Abbau dem Arbeiter sowie dem Beamten größere Schwierigkeiten entgegen. Hierbei hat man zunächst Rücksicht auf die Verarbeitung der Kohle zu nehmen, sobann auf drückhaftes und quellendes Nebengestein, Länge der Strecken, Ort der Förderung u. s. w. Auch fallen dann die Kenntnisse und Leistungen des Arbeiters sehr ins Gewicht. Daß ein geübter Arbeiter mit weniger Kraftaufwand mehr leistet als ein ungeübter mit vollem Kraftaufwand ist selbstverständlich. Deshalb schon müssen die Löhne bei demselben Gedinge sehr verschieden ausfallen. Die Verschiedenheit der Löhne ist aber auch häufig auf die Gruben sowie auf die mangelhaften Kenntnisse mancher Beamten zurückzuführen. So können z. B. verschiedene Gruben recht bauwürdige Flöze haben, bei denen aber durch einen falschen Abbau die Kohle nicht in der richtigen Weise gewonnen wird. Es kommt vor daß in einem Flöz mit sehr guten Gedingen die Leute vor den oberen Dörfern eines Bremserberges viel weniger verdienen wie die Leute in den Sohlenstrecken und in den Rollböschern. Es spielt da vielfach der Mangel an leeren Wagen oder auch der Mangel an genügendem Holz eine Hauptrolle. Auch kann die Festigkeit der Kohle und des Gesteins in einem Bremserberg sehr verschieden sein, ohne daß der fahrende Beamte hierauf Rücksicht nimmt. Nach allem diesem ist es kein Wunder, wenn die Leute sehen, daß sie mit dem Gedinge nicht zu Lohn kommen, dann mit Müllmutter arbeiten und infolgedessen die Leistungsfähigkeit abnimmt. Hierbei möchte ich auf die sogenannten „Probefahrten“ der verschiedenen Gruben aufmerksam machen. Es sind dies bevorzugte Leute, welche einige Zeit in einem Flöz arbeiten, während dieser Zeit wird natürlich für genügend leere Wagen und für Holz gesorgt. Wieder andere Gruben geben den Arbeitern aufschein, nach besten Kräften zu arbeiten. Dabei werden sie vielfach von den Beamten oder deren Spione beobachtet, um später danach das Gedinge zu sehen. Auf anderen Gruben sind

verschiedene Reviere dermaßen mangelhaft im Zustande, daß die Leute überhaupt nichts verdienen können und deshalb scheinbare Gedinge gemacht werden müssen.

Kommt es vor, daß die Leute einen guten Lohn verdienen, bevor der Steiger das Gedinge klarzusetzen kann, so ist der Steiger gezwungen, da ein Druck „von oben“ auf ihm lastet, durch allerhand Manipulationen den Lohn zu verringern! Zu diesem Zwecke belegt er entweder den betreffenden Betriebspunkt stärker, indem er der Kameradschaft einige Leute (sogenannte Drückeberger) beigeibt, modus vivendi. Wenn der Lohn erregt wird und auch die Leistungsfähigkeit sinkt. Andere wieder stunden den Betriebspunkt für einige Tage leer, Leute werden versetzt, kommen vor Punkte mit minderwertigen Gedingen, wodurch der Lohn auch verringert wird. So kam es auf eine Zeche vor, daß ein Steiger, der aus Erfahrung diesen Schwund nicht mitmachte wollte, einfach zum Hilfssteiger degradiert wurde, zumal einen Wink zur Entlassung bekam. Meistens sind die Vergleiche der Meinung, daß Lohndrücken läge vielfach an dem Steiger, meist bei einer etwaigen Beschwerde beim Betriebsführer oft nicht zu bekommen, deshalb es den Anschein hat, als wenn die Steiger oder Lohndrucker wären. Die Arbeiter sind hier aber, wie in mancher Hinsicht, gründlich im Irrtum. Der Steiger führt nur auf Betriebsverwaltung besichtigt.

Das beliebte System des Wagennullens wird von verschiedenen Betrieben verschieden gehandhabt. Daß auf den meisten die Arbeiter die Kohlen absolut nicht rein zu Tage fördern können, muss jedem Fachmann einleuchten; z. B. auf Gruben mit braungesteinsem Nebengestein ist es den Leuten oft nicht möglich, das Gangmaterial zu verbauen, daß der Nachfall nicht häufig mit der Kohle vermischt wird. Anders Flöze sind häufig mit zwei oder mehreren Vermittlern ausgestattet, daß die Leute dieselben nicht so rein aus den Kohlen holen können. Wenn man noch den Rolllochbetrieb dazu, wobei häufig 8-10 Betriebspunkte in einem oft bis zu 100 Meter hohen Rollloch sind, und in diesen Rolllöchern kommen auch oft Brüche vor, daß sonst das Gestein abbröckelt, so ist es garnicht denbar, daß die Kohle rein gewonnen werden kann. Sieht man dann noch häufig mangelhafte Beleuchtung der Arbeiter in Betracht, wobei durch Ausgehen und Ankippen der Lampen die Gläser so beschlagen, daß die Lampe in Wahrheit nur noch einem Feuerlicht gleicht, so begreift man, daß die Leute infolgedessen die Kohle vom Stein oft nicht unterscheiden können. Wenn viele Wagen wegen Winddruck verknallt werden, so ist dies häufig nicht Schuld der Arbeiter, sondern an niedrige Strecken, daß die Wagen nicht so hoch gerichtet werden können, wie verlangt wird. Dann auch werden die Wagen durch den Bremser hart in den Raum gesetzt, oder sie gehen in den Wagenbremser durch, so daß die Wagen zusammen stoßen und die älteren Kohlen abfallen müssen. Ferner sind die langen Förderseile oft in solch mangelhaftem Zustande, daß die Kohlenzüge entgleisen und

durch auch die Kosten abschaffen müssen. Sagt aber ein Steiger der Bergwaltung, wie schwierig den Arbeitern das reine Fördern ist, so wird man schief angelehen oder gar angeklagt. Der Unterbeamte kann sehen, wie er mit der Bergaufsicht fertig wird, die Herren Direktoren und zu vornehmen dazu. Wenn sieht der Arbeiter in dem Unterbeamten den Lügner, aber in Wirklichkeit wird der Steiger oft genug gezwungen „von oben“ zu seinem Vorgehen.

Wie das Bergmannen in der Praxis angewandt wird, dafür mögen hier einige Beispiele folgen. So stand auf einer Recke ein Bergleiter mit einigen Arbeitern auf nicht besonders guten Füßen, wofür dieselben das bei dem Bergmannen bliesen mussten. Diese Arbeiter wurden kurz darauf verlegt, betrieben also eine andere Bergmannen, der Brückensiebzehner sollte aber löslich die alte Nummer. Da nun die betreffenden Leute nicht die roten Kohlen herausförderen, beschwerten sie sich schließlich bei dem Brückensiebzehner. Dieser machte natürlich ein langes Gesicht mit den Worten: „Na, habt ihr denn die Nummer?“ Das Bergmannen nahm daran ein Ende; die Kohlen waren von der Zeit an „rein“. Auf einer anderen Recke, welche bisher flotten Abzug hatte, wurden die Wagen sehr wenig gemüllt. Es trat aber plötzlich eine lange Zeit ein. Eines Tages kam der Betriebsführer des Morgens gegen 11 Uhr auf die Hängebank und fuhr den Bergleitentroll mit den Worten an: „Sie sollen sich demnächst wohl eine Wille ausschaffen müssen, um die unreinen Kohlen zu sehen; ich kriege jeden Tag Klagen aus dem Landesamt wegen unreiner Kohlen. Aber niemals sehe ich, daß Sie welche müssen.“ Als der Betriebsführer daraus gegen 1 Uhr wiederum — waren schon gegen 20 Wagen gemüllt! Die gemüllten Wagen sind vollständig für die Leute verloren. Das die Leichen mit den gemüllten Kohlen die Boge aufzufüllen, wird doch wohl niemand glauben; sie gelangen sämtlich zum Verkauf oder werden zum Selbstverbrauch verwandt.

Mit dem „Müssen“ haben die im unterirdischen Betrieb tätigen Unterbeamten so gut wie garnichts zu tun. Trotzdem schließen manche Arbeiter die Schuld auf den Steiger. Das ist ungerecht. Der Steiger ist auch nur ein Untergebener der großen Herren. Mancher Unterbeamter wird mehr „von oben“ gehütet, wie die Arbeiter ahnen.

Vom Rechenlegen.

Die Landtagskommission, welche Maßregeln gegen die Rechenstilllegungen beraten soll, hat einen schriftlichen Bericht erstattet und schlägt vor: I. Die Regierung soll untersuchen, ob nicht durch „Sammelstilllegung“ kleinerer Grubenfelder ein „rationeller Betrieb“ im südlichen und südöstlichen Ruhrgebiet ermöglicht werden kann. 3. Da der § 60 des preußischen Berggesetzes keine ausreichende Handhabung für die Erweiterung des Weiterbetriebes der bedrohten Zeichen bietet, soll die Regierung „noch in dieser Sessione einen Gesetzentwurf dem Landtag vorlegen“, der das „freiwillige Stilllegen von Bergwerksunternehmungen“ verbietet.

Die Regierung erklärte sich sicher Stand, auf Grund des heutigen Berggesetzes den Rechenkötern das Handwerk zu legen. Damit ist bewiesen, daß unser jetziges Berggesetz ein Gesetz für die Kapitalisten, gegen das Volk ist!

Sonnenklar geht dies hervor aus folgender Stelle des Kommissionsberichtes:

Herr Oberbergbaudirektor v. Belsen äußerte sich:

Gegenwärtig sei vor allem die Frage zu prüfen, ob die Stilllegung der Gruben wegen mangelnder Rentabilität des Betriebes erfolge. Redner sei von der Ansicht abgekommen, daß nur unrentable Gruben stillgelegt würden. (!!) Das Oberbergamt in Dortmund habe sich mit Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß insbesondere Louise Tiefbau und abbauwürdig sei. Der Eigentümer aber habe das, was er für Louise Tiefbau gesagt hat, und das, die Rechenstilllegung, weil dies weiter nichts als die Auskündigung ist.

— Gültaus Tiefbau und Kaiser Elektricität verlängern, wenn Louise Tiefbau stilllegt, würden auch sie stilllegen müssen. (Wegen Gefahr der Wasserdruckbrüche. D. B.) Andere Gruben würden dann folgen. Dies sei, so hoffte weiter der Regierungsvorsteher, eine Erwartung, die rein persönlichen Vorteils vor das öffentliche Wohl, die der Staat nicht dulden könne. Am Ministerium werde gegenwärtig geprüft, ob das bestehende Gesetz hiergegen bereits eine Handhabe diese; sofern dies nicht der Fall sei, müsse so schnell wie möglich auf dem Wege der Gesetzgebung Abhilfe geschaffen werden.

Soweit der Kommissionsbericht, der mit Abschluß die unhaltbare Situation beleuchtet. Also die Bergbehörde erklärt, Louise Tiefbau sei noch „insbesondere“ abbauwürdig. Herr Stünnes aber entgegnet diktatorisch: Macht nichts, ich lege doch still. Es erfüllen die Rechenzeichen, sie wären auch zum Aun verurteilt, wenn Louise Tiefbau brach gelegt würde. Herr Stünnes hält auch das nicht, er will trotzdem stilllegen, weil dies „für ihn vorteilhafter“ ist!!! Was scheint sich der Geldfürst um öffentliches Wohl, was kümmern ihn die laufende Bergleitung, Geschäftsführer, Hauptwerker, Grundeigentümer, Hausbesitzer, denen durch die Rechenlegung der Erwerbszweig abgeschnitten, ihr ehrlich erworbenes Eigentum mindestens wird. Diktator Stünnes schreitet fahrlässig über die zerstörten und ruinierter Existzen hinweg, die Stilllegung ist „für ihn vorteilhafter“. Das ist „für ihn“ entscheidend!

Das Volk senkt im Fache des Kapitalismus, dessen vornehmsten Repräsentanten herabsetzen. Ein Recht nach der anderen stillgelegt. Bisher sind 16202 Arbeiter entweder jenen stilllassen wegen der Stilllegung der betriebsfähigen Gruben oder sieben vor Entzündung. Arbeiterüberfluss erhöht, rechtem sollen die arbeitslosen Kameras die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Regierung zahlt ihres Lebens nicht froh werden, das ganze Volk soll diesen internationalen Bergwerkskapitalismus.

Nur ungestüm Kürzung des ganzen Volkes auszuspielen! Fort mit den kapitalistischen Diktatoren einer dem Bergbau! Jänner weiter wird dieser Plan geführt. Am 27. Dezember in Witten konföderierten die politisch Wahlkreise Versammlung und folgende Abstimmung einstimmig:

„Die heutige, von der christlich-sozialen Partei einberuimten Versammlung verurteilt ganz entschieden das rücksichtlose Vorgehen des Kohlenindustrie, wie es in den Rechenstilllegungen, den Rechenkötern usw. begründet liegt und dadurch die Arbeiterschaft ausser Kürzung erschöpft ist. Sie berichtet die Erwartung aus, daß die temporäre Regierung fortsetzt in der Verstaatlichung des gesamten Kohlenbergbaus, zum Wohle des ganzen Volkes.“

Soziale Gesetzgebung und Arbeitervertretung.

Die Zahl der Krankenkassen im Deutschen Reich betrug im November 1904 3427, davon 780 Ortskrankenkassen und 2226 Berufskrankenkassen, in Preußen 2233, davon 629 Ortskrankenkassen und 1306 Berufskrankenkassen. Berücksichtigt waren im ganzen Reich 2168 422 männliche, 118 757 weibliche Personen. Preußen 1 818 119 und 655 701.

Staatswirtschaftliche Rundschau.
Statistisches und Sozialstatistisches von der Reichspost.
Nach den statistischen Mitteilungen der deutschen Reichspost erhoben hat im Jahre 1903 die Zahl der Postkunden von 32 542 auf 32 763. Neu eröffnet wurden 246 Postämter. Die Zahl der bestellten Sendungen lag um rund 333 Millionen, während sie 1915 829 749 auf 829 871 stieg, die der Telegramme um rund 1 179 711, nämlich von 42 118 726 auf 42 285 264. Die Vermessung wurde um 7310 Metern, von

209 000 auf 217 713. Die Gesamtentnahme stieg von 437 027 159 auf 465 108 403 Mark, der Ueberschuss von 42 460 754 auf 51 984 052 Mark. — Die Annahme des Berges ist proportionalmäig größer als die Vermehrung der Abgabestellen. So entfielen 1902 auf Durchschnitt auf jeden Beamten 26 956, 1903 aber 27 300 Schubungen. Gegenwärtig dieser Mehrbelastung stieg der Ueberschuss pro Kapit. von 202,31 Mark auf 231,76 Mark. Die politischsozielle Sozialpolitik, die den Unterbeamten gelbe Samtstoffe statt Lohnausflüsterungen gewährt, bringt goldene Früchte. Von 823 Sterbehäusern entfallen auf Lungenstauden und Tuberkulose 223 oder 28 Prozent, auf Krankheiten des Kreislaufes 156 oder 19 Prozent. Von 8320 weiblichen Beamten starben 17, davon 8 an Lungenstauden und Tuberkulose. Dabei soll der Postfachberuf noch einer der gesündesten Berufe sein. Ainal die Dreiträger sollen durch die viele Bewegung in der Lust gegen Gefraumungen mehr getötet sein als andere Berufe. Aber was nicht die schönste Bewegung, wenn der Körper infolge langer Arbeitszeit und unzureichender Ernährung nicht widerstandsfähig ist.

Die Betriebsrente der Welt im Jahre 1904 ist nach den im Reichsbau des Innern zusammengestellten Nachrichten für Handel und Industrie in einer vom ungarnischen Oberbaumministerium veröffentlichten Zusammenstellung verglichen mit derjenigen des Vorjahrs, wie folgt, geschätzt worden in Millionen Doppelzentner:

Weizen Roggen Gerste Hafer Mais
I. Ernte im Europa (inklusive des östlichen Teile Russlands und der Türkei):
1904 . . . 408,32 370,24 190,35 810,56 88,33
1903 . . . 520,64 418,06 211,49 856,20 154,20
II. Ernte in außereuropäischen Ländern:
1904 . . . 377,43 16,84 100,96 108,95 723,36
1903 . . . 364,10 16,74 90,05 157,00 607,95

Zusammen:

1904 . . . 814,15 802,60 291,16 488,40 800,00
1903 . . . 982,04 435,30 310,54 518,05 827,15

Das Gesamtergebnis dieser Schätzungen berechnet sich für das Jahr 1904 auf 284 Millionen Doppelzentner gegen 270,58 Millionen Doppelzentner im Jahre 1903; es ergibt sich somit für 1904 ein Windertrag von 146,58 Millionen Doppelzentner, wobei einem Windertrag von 237,57 Millionen Doppelzentner in Europa ein Widertrag von 90,00 Millionen Doppelzentner in den überseeischen Ländern gegenübersteht. Bei allen Betriebsarten ist die Ernte des Jahres 1904 geringer ausgefallen als 1903, und zwar beim Weizen um 39,49, beim Roggen um 41,70, bei der Gerste um 19,38, beim Hafer um 24,55 und beim Mais um 20,45 Millionen Doppelzentner.

Nachrichten aus der Montanindustrie.
Die Roheisenproduktion der Welt. Die Eisenproduktion ist heute zu einem der maßgebenden Faktoren in der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt geworden, und der Grad der Beschäftigung der Eisengewerke ist eines der wichtigsten Merkmale für die Verteilung der allgemeinen Konjunktur. Die Lage der Eisenindustrie im Jahre 1903 ist nun im allgemeinen nicht besonders günstig gewesen, trotzdem ist nach den Berechnungen eines Fachorgans, des Engineering and Mining Journal, — die Meile des produzierten Roheisens im Vergleich mit 1902 um 2,5 Millionen Tonnen gestiegen. Für die einzelnen Länder werden folgende Zahlen genannt, in Tonnen:

1893	1902	1903
Deutschland	7 289	18 018
England	4 986	8 492
Frankreich	7 080	8 653
Österreich-Ungarn	986	1 335
Belgien	745	1 102
Kanada	51	324
Frankreich	2 003	2 427
Italien	8	24
England	1 149	2 506
Spanien	185	820
Spanien	458	524

Insgesamt 24 844 48 000 48 104

Es hat sich also seit 1898 die Produktion in den Hauptproduktionsländern nahezu verdoppelt. Die gewaltigsten Fortschritte haben die amerikanischen Länder — Vereinigte Staaten und Kanada — gemacht; unter den europäischen Ländern dagegen Deutschland, das im Jahre 1903 auch England überschlagen hat. Welche Aenderungen wird das nächste Jahrzehnt bringen? Man greift wohl kaum fehl, wenn man auf eine weitere bedeutende Entwicklung in Amerika rechnet, wo die Eisenindustrie noch lange nicht alle natürlichen Schätze in Angiff genommen hat, und in — Asien, wo der jetzige Krieg eine politische Hemmung, aber vor allem auch Erschließung neuer Produktionsgebiete herbedürfen muß.

Aus den Unternehmerverbänden.
Vom Kohlenindustriekartell.

Ja, sprach der Mörder, Du bist mein. Denn ich bin groß und Du bist klein.

Die soeben vereöffentlichte neue Beteiligungsziffer des rheinisch-westfälischen Kohlenindustriekartells gestattet uns einen lehrreichen Blick in die Entwicklung des Bergwerkstkapitalismus. Das Übergewicht der Kartellgesellschaften hat sich weiter verstärkt; außerdem sind eine Reihe Gesellschaften durch gemeinsame Aufsichtsräte und Banken schon im Grunde zusammen eingewachsen. Nur noch wenige namhafte Zeichen unterliegen nicht der Kontrolle der bekanntesten Millionäre und der großen Bankgruppen. Das Volk wird immer abhängiger vom internationalem Kapitalismus, die großen Gesellschaften „fressen“ nach und nach immer mehr die kleinen auf.

Die Jahresbeteiligungsziffer der im Syndikat vereinigten Zeichen werden vom 1. Januar 1903 ab insgesamt 75 584 133 Tonnen gegen 73 157 140 Tonnen am 1. Januar 1905 betragen. Die Zunahme beträgt also im laufenden Jahre 2 426 993 Tonnen = 3,21 Prozent. Lieber der Stand der Beteiligungsziffern sämtlicher zum Syndikat gehörender Zeichen am 1. Januar 1905 verglichen mit dem 1. Januar 1901 gibt die nachstehende Aufsicht:

1905	1904
1. Rheinisch-Westfälische Aktiengesellschaft	240 000
2. Aachen-Düsseldorf-Gesellschaft	300 000
3. Aachen-Düsseldorf-Gesellschaft	300 000
4. Aachen-Düsseldorf-Gesellschaft	1 572 702
5. Bochumer Verein für Bergbau u. Gußstahl	210 000
6. Bochumer Verein für Bergbau u. Gußstahl	155 000
7. Bochumer Verein für Bergbau u. Gußstahl	405 300
8. Bochumer Verein für Bergbau u. Gußstahl	364 000
9. Borussia, Gewerkschaft	194 760
10. Caroline, Gewerkschaft	150 000
11. Charlotte, Gewerkschaft	120 000
12. Concordia, Bergbau-Aktiengesellschaft	1 526 376
13. Generaldirektion Bergbau-Märkte	1 741 000
14. Generaldirektion Bergbau-Märkte	1 354 500
15. Graue, Gewerkschaft der Zeche	204 000
16. Dahlstädter Zeche, Gewerkschaft	1 210 000
17. Dahlstädter Zeche, Gewerkschaft	180 000
18. Dahlstädter Zeche, Gewerkschaft	1 209 600
19. Deutsches Bergbau-Aktiengesellschaft, Bergbau-Lünen	760 000
20. Deutsches Bergbau-Aktiengesellschaft, Bergbau-Lünen	375 000
21. Deutsches Bergbau-Aktiengesellschaft, Bergbau-Lünen	315 500
22. Deutsches Bergbau-Aktiengesellschaft, Bergbau-Lünen	845 000
23. Graue Zeche, Bergbau-Aktiengesellschaft	562 000
24. Graue Zeche, Bergbau-Aktiengesellschaft	550 000
25. Graue Zeche, Bergbau-Aktiengesellschaft	1 693 600
26. Graue Zeche, Bergbau-Aktiengesellschaft	120 000
27. Graue Zeche, Bergbau-Aktiengesellschaft	760 000

28. Friedl. Nachbar, G. Gewerksch. d. Steinl. Recke	440 000	440 000
29. Friedrich der Große, Gewerkschaft	588 977	588 977
30. Friedrich der Große, Gewerkschaft	360 000	360 000
31. Fröhliche Morgenröte, Gewerkschaft	570 000	570 000
32. Gel		

2. Den Knappelschäftsverket ist Anweisung zu geben, die zahnfrakten Mitglieder an solche Zahnhärte zu verwiesen, zu denen die Mitglieder verlangen, soweit die vorgeschriebene Grenze es gestattet. In Hattingen ist den Mitgliedern die Überweisung an den dort angestellten Zahnarzt Herrn Dr. Marcks seitens der dortigen Knappelschäftsärzte verweigert worden.

Mißstände auf den Gruben.

Auhrrevier.

Musterzehre Carl Friedrich bei Wettmar. Endlich ist das Wasser im Hauptschacht größtenteils beseitigt, nachdem die Leute sich unzählige Male beim Betriebsführer und in der Bergarbeiter-Zeitung beschwert haben. Man wurde auf beiden Seiten der Schacht bis auf die Haut durchhästet. Allerdings wollten sich die Aufschläger weiter zu arbeiten, weil ihnen kein Werkzeug geflossen wurde. Der neue Betriebsführer wollte nun die Leute exemplarisch bestrafen, welche dieselben sich jedoch nicht gefallen lassen werden. Er nahm einen Hauer und Lehrhauer aus der Arbeit und sagte zu ihnen: Sie kommen hier am Schacht vor Schicht 2,50 Ml. Dieser Herr kennt wohl nicht die Arbeitsordnung! Leberhaupt will er alles bestrafen, ohne sich vorher von der Sache zu überzeugen. So z. B. stellte er sich länglich in der 4. Sohle in dem Querschlag an Flöz Friedrich und rief den Leuten an der Fassade zu: "Sie werden alle mit 1,00 Ml. bestraft, weil Sie die Förderung aufgehoben haben!" Die Leute hatten, weil kein Platz für den Bergzug war, denselben nicht einzeln lassen. Sobald befahl er kaum die Betriebsführerin; er spielt nur Aufschläger und Schachtförderaufseher. Am färmlichen Revieren ist stets chronischer Mangel an Bereitstellungskosten, Ruten und Schienen. Bei dem heutigen Betriebsystem werden die Ein- fahrer vielfach getäuscht und die Betriebe gestimmt, wenn es heißt, der Einschlag ist da. Es scheint, daß die Belegung der Betriebe in der Richtstrecke, Flöz 5 und 15 nicht in Ordnung ist. In den meisten Revieren ist kein Wasser zum Verießen da, oder die Rohre sind von dem schlammigen Wasser verschlammt und lassen kein Wasser durch. Sicht dient die Bergbehörde denn garnicht oder will sie nichts sehen? Warum wird keine ordentliche Versiegelung angelegt? Außfern soll gespart werden; so gabt vor einiger Zeit der Inspektor Lomberg den Bauern in Flöz 5 letzten Weitschneider im Pfälzer mitzunehmen um das Wettertuch wieder abzugeben. Im Nu stand der Pfälzer voll Schlagwetter und die Leute muhten darin zu arbeiten. Der Steiger hatte den Leuten befohlen, Weitschneider ein zu bauen. Ferner wird jetzt nur noch dünnes Holz verwendet, während wir sonst stärkeres Holz bekommen. Dadurch wird gewiß nicht die Unfallziffer an Carl Friedrich heruntergedrückt. Auch sieht es in allen Revieren fast stets an Holz und die Leute laufen verzgebens umher. Die Steiger dürfen ja nichts sagen! aber oft genug gehen sie am Schacht und sehen, ob sie Holz bekommen können. In den Pferdestrecken sieht es schön aus; hier bleibt man fast im Wasser und Schlamm stecken. Für die Bergbehörde bietet sich auf Carl Friedrich ein lohnendes Feld der Tätigkeit.

Zeché Bruchstraße. Ein Kamerad kann die Bergleute dieser Zeché anstimmen. Es ist nicht genau damit, daß die Arbeiter für ein niedriges Gedinge schwer schaffen müssen, nein, sie müssen auch für sehr wenig Geld ihr Leben und ihre Knochen verkaufen. Es ist vor gekommen, daß im vergangenen Monat Hauerlöhne von 2,15, 2,70, 2,95 bis 3,00 Mark verdient worden sind, und das sogar von thüglichen Hauern. Am 13. Dezember betätigten auf Zeché Bruchstraße sechs Männer, davon drei schwer, am 14. zwei Männer und am 15. vier Männer, alles schwere Unfälle. Sollten da die bergpolizeilichen Vorschriften wohl befolgt worden sein? Wie die Sicherheit eines Arbeiters gewahrt wird, beweist folgender Fall: Auf der dritten Sohle, Norden, Flöz 1, in dem Revier des Steigers Martin, hat sein längerer Zeit die Weiterführung sehr schlecht funktioniert, es kam sogar vor, daß die Hauer, die dort beschäftigt sind, die Arbeit verlassen müssten — warum? Weil der Querschlag schon voll Wasser stand und trotzdem wurden dort Arbeiter beschäftigt (Italiener); diese Leute haben den Vorzug vor den Einheimischen. Es ist nur auffallend, daß Bergrat Lemm hierzu keiner Kenntnis hat und daß überhaupt in der letzten Zeit, wo das Revier noch nicht durchschlägig war, kein Bergrevierbeamter sich in demselben hatte sehen lassen. Die "junge" Kommission ist trotz gegenwärtiger Ansicht alt genug, um Missstände zu bemerken und auch aufzudecken, die sonst nie an die Öffentlichkeit gelangen würden. Wie wird nun das elende System des Gedingewerks gehandhabt? Will man ein unter aller Art beständiges unannehmbares Gedinge nicht aushalten, so stellt man die Frage: "Nehmen Sie dieses Gedinge an oder nicht?" Aus die selbstverständliche Antwort "Nein!" ergibt der Befehl: "Paden Sie die Gefäße zusammen, Sie könnten herausfallen!" Einige Missstände sind in letzter Zeit schon beseitigt worden, was wir gerne annehmen, doch sind noch genügend andere vorhanden. Dem Steiger Braudeger empfehlen wir, mit dem Holz nicht so sparsam zu sein, wie mit den Nägeln, dann wenn er sieht, daß zwei Nägel in einem Schalzholt sind, so findet er dieses für bedenklich, wir aber den Holzmangel. Die Waschklause ist vor wie nach noch ein Schwemmentall; das kommt aber daher, daß man, wenn man zum Schachte geht oder umgekehrt, durch einen halben Fuß Schlamm waten muss, deshalb kann auch die Waschklause nicht rein gehalten werden. Auch läuft man Gefahr, in der Waschklause Hals und Augen zu brechen, so glatt ist es von dem Seifenchlamm, der nicht beseitigt wird. Was die Humanität der Beamten dem Arbeiter gegenüber anbelangt, so läuft dies noch viel zu wünschen übrig; der schneidigste unter allen Beamten ist natürlich der Fraktsteiger Geilenburg, der es versteht, sein Regiment im Zinne zu halten. Vor einigen Tagen wurde ein Bergmann bei seinem Reviersteiger Martin vorstellig und bat um Vorschuß, da sein Vater gestorben war. Dieser schied jedoch den Mann zum Betriebsführer Aupfer. Der Herr Betriebsführer bemerkte darauf: er (der Arbeiter) wolle Vorschuß haben, hätte aber am Montag und Dienstag gefeiert (Streich) und diesen Leuten gebe er keinen Vorschuß, wolle aber für diesmal eine Ausnahme machen. Nun, wir stellen die Frage: Wer hat uns zum Feiern veranlaßt? War nicht der same Aufschlag, wonach uns die Schicht verlängert werden sollte, die Veranlassung des Feierns? Am 15. v. M. war auf Zeché Bruchstraße laut Aufschlag zu lesen: Jugendliche Arbeiter können noch beschäftigt werden, die Söhne der hier arbeitenden Familienväter werden berücksichtigt. Kameraden, lasst eure Söhne nicht den Bergmannsberuf aufnehmen, denn einen schlechteren als diesen kann es gar nicht geben.

Zeché Frei. Vogel. Vor einigen Tagen prangte ein Strafzettel am schwärzen Brett, wonach eine Kameradschaft pro Mann mit 5 Ml. bestraft wurde, wegen entzünden von Holz zwischen die Kohle. Wie man nun für das Vergehen (wenn schon durch ein solches vorliegt) eines Einzelnen, dessen Mitarbeiter mitverantwortlich machen kann, ist uns ein Rätsel. Angeblich lag das Stück Holz auf dem Kohlenwagen und nicht zwischen die Kohle. Aber auch die Höhe der Strafe ist eine solche, daß man den Aklagen der Arbeiter über niedrige Löhne gar nicht glauben sollte, denn nach dem § 22 der Arbeitsordnung ist eine solche nur bis zur Hälfte des für die vorangegangene Lohnperiode ermittelten durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes gestattet. Dennoch hätten die Arbeiter 10 Ml. pro Schicht verdient haben müssen. Dass dies nicht der Fall ist, wird jedem Einwohner bekannt sein; da jetzt Hauerlösne von unter 4 Mark keine Seltenheit mehr sind. Wir hätten es daher mit einem Vertrag gegen die Arbeitsordnung zu tun oder existiert dieselbe nur für Arbeiter? Das ganze Verbot ist fast des letzte anzunehmen, denn auch bei der Schichtzahl über zwei nach wenig an die pünktliche Einhaltung der festgesetzten Auszeit ist. Die am Schacht tätigen Arbeiter haben Akord und fordern vorunter eine halbe Stunde über die Zeit hinaus. Kommt man zu zwei, so hat man was Bergungen in eine Waschklause zu geraten, die ein Schwemmentall sehr ähnlich ist. Der Wunsch der Arbeiter eine neue Waschklause zu erhalten, scheint nicht in Erfüllung zu gehen. Kameraden, werdet euch einig, damit wir endlich mit diesen Missständen auseinander können.

Zeché Friedrich Ernestine. Auf genannter Zeché wurde am 28. d. M. in der Frühstücksschicht ein Arbeiter durch hereinbrechende Gesteinsmassen schwer verletzt. Wie dem Schreiber dieses jetzt vor dort arbeitenden Kameraden mitgeteilt wird, hat sich der Unglücksfall beim Holzrauben zugetragen. Das Holz, das zum Verbauen der Streben, in denen mit Bergvertrich gearbeitet wird, gebraucht wird, muß wieder herausgeschafft werden. Das ist immerhin, auch bei sonst gutem Gebirge eine gefährliche Arbeit; wenn aber nicht ganz gute Gebirgsverhältnisse sind, ist es geradezu lebensgefährlich, wegen der paar Meter, die so ein Steinwerk kostet, Arbeiterleben in Gefahr zu bringen. Der Wunsch der Arbeiter eine neue Waschklause zu erhalten, scheint nicht in Erfüllung zu gehen. Kameraden, werdet euch einig, damit wir endlich mit diesen Missständen auseinander können.

Sieb, das nach Leben zu retten. Wir ersuchen die Bergbehörde, auf diesen Mindestbetrieb ganz besonders ihr Augenmerk zu richten.

Auf Zeché Konstantin der Große IV und V ereigneten sich in leichter Zeit zwei traurige Unglücksfälle. Der Hauer Frizke starb in einem Brennstoffraum und wurde als Leiche in einem Kohlenwagen zu Tage befreit. Der Hauer Blumenthal war in einem Überhauen beschäftigt, als unversehens in ihm alten Van vorhandenes Gas durch ein Loch in dem Überhauen hineinführte, worauf er den Tod durch Erstickung fand. Hier war Rettung möglich, denn waren Rettungsapparate vorhanden gewesen, brauchte man den Hauer Blumenthal nicht von 1½ bis kurz vor 3 Uhr in dem von Grubengassen gefüllten Überhauen liegen lassen. Die Rettungsmannschaft brachte vergeblich vor und einige von derselben entgingen mir mit knapper Nutzen dem Erstickungstode. Es blieb bei dem steilen Gebirge nichts anders übrig als die Leiche, welche an einem Holz fest geschnürrt war mit einem Schalholz herunter zu stoßen. So ergabt dem Bergmann! Zu klugen ist auch das Lebenschlachtenwesen. Auf vielen Zeichen werden Arbeiter angeblich mangels Holz entlassen, hier dagegen verfahren die Kohlenhauer Lebenschlachten; ja sogar Oberschläger und Zimmerhauer werden zu Kohlenförderung herangezogen. Man sieht, daß die Unternehmer daran hinweggehen, den Arbeiter durch falsches gleichzeitig zu belämmern. Der Arbeitslose bietet sich zur Arbeit an und sieht dadurch nachteilig auf den Lohn, den die in Arbeit Stehenden durch mehr Schichtenvorfahren wieder erhöhen wollen und somit noch mehr Arbeitslose hinzutreten. Kameraden, erinnert euch und tretet dem Verbande bei, damit diesem unvorlängigen Zustande Einhalt geboten werden kann.

Zeché Dorfseid. Sehr viele Klagen werden geführt von den Arbeitern der Kaserie der Gewerkschaft Dorfseid I und II. Am 8. und 9. Dezember war kein Licht in der Waschklause der betreffenden Arbeiter und man sah sich die Leute des Abends im Dunkeln wischen und umziehen. Anfangszeit sahen einige Arbeiter ihre Holzklühe, die sie bei der Arbeit angezogen, auf dem Boden stehen, um ihre Kleider nicht zu beschmutzen, well alles an einem Hasen hängt. Am 10. Dezember kam der Betriebsführer der Kaserie und holte sechs Paare Holzklühe herauswerfen und verbrennen. Die des Abends zur Schicht kommenden Arbeiter vernichteten diese und gingen wieder nach Hause. Wer entstädigt sie nun für die verloren gegangene Schicht und Holzklühe? Man verlangt Ordnung, für die wir übrigens auch eintreten, doch selbst hält man es nicht so genau. Wer Licht vorhanden, so bleiben die Oberschläger auch nicht stehen und den Herrn Betriebsführer hatte nicht notwendig, diese verbrennen zu lassen. Doch es scheint, als ob die Herren denken, es vorwiegend mit zugewanderten Leuten zu tun zu haben, denen gegenüber man sich nicht erlauben kann; ist doch auch das Bezeichnen der Oberschläger alles andere, nur nicht human. Recht besteht ist auch die Drohung mit der Entlassung. Die Beurteilung der gesetzlichen Vorschriften läßt vieles zu willkürlichen übrig, was auch von den "Fremden" wahrgenommen wird. Wir erwarten, daß die Missstände beseitigt werden, ohne daß mit deutlicher werden.

Zeché Neu-Jägerlohn II soll, wie uns geschrieben wird, ganz unzweckhaft mit zu den Musterzehren gehören. In einer Woche sind 50 Mann wegen Förderns unreiner Kohle und 40 wegen Nichtabgabe der Fahnenmarke zu 1—1,50 Mark bestraft worden. Bruder Bergmann wird für jedes Vergehen bestraft, anders verhält es sich mit den Beamten, die sich gar wenig um die Vorschriften der Arbeitsordnung kümmern. Der Herr Betriebsführer reduziert das Gedinge, wann und wie es ihm passt. Er fragt wenig danach, ob es der 1. oder 7. im Monat ist; wenn dies nicht paßt, der kann den Wiss (Abster) kriegen, wie er sich immer auszudrücken beliebt. So werden die Arbeiter vor die Alternativen gestellt, entweder sich zu ducken, oder zu gehen. Dies ewige Herunterregeln der Löhne zwinge den Arbeiter, immer aufstrengender und unvorsichtiger zu arbeiten, denn er will und muß Geld verdienen, um seine Familie ernähren zu können. Bei diesem "wüschen", arbeiten kann man es nicht mehr nennen, ist dann unausbleiblich, daß auch weniger Sorgfalt auf die Reinheit der Kohle verwaucht wird, was bei den Bergmitteln enthaltenden Klühen an sich schon schwer hält. Und was ist die Folge von all dem Hasen? Der Bergmann wird, abgesehen davon, daß sein Körper darunter leidet, noch überdrüssig bestraft. Sein Lohn wird also nochmals gefürzt. Leben den Hunderingen, die gezahlt werden, bekommen die Arbeiter von Seiten der Beamten Titulationen zu hören, die wir gar nicht übergeben wollen. Alle diese Schikanen werden nicht eher aufhören, bis der Bergmann sich aufrafft und der Organisation beitreten.

Zeché Massener Eisenbau, Schacht III, wurde seit langer Zeit nicht die Ausführsamkeit des anstehenden Publikums geleistet. Tarnum sieht sich auch die Verwaltung in der Hoffnung zu wiedergeben, daß alles in Ordnung sei, was jedoch nicht zutrifft. So erregt großes Aberglaube das jetzige Fahren des Personenzuges. Das ist ein Hals und Herrn, aber kein Fahr! Indem befürchten die Insassen meist eine Karambolage, wenn die Maschine vorsezt oder wenn bei Zug abschlägt oder anhält. Es wäre es am 15. Dezember, abends, an der Haltestelle am Ringloch bei einem Unfall gekommen, indem der Zug mit solcher Lücke aus einem mit Ziegelsteinen beladenen Wagen auffuhr, daß letzterer 50 Meter fortrollte. Wir möchten dem Herren Direktor vorstellen, der Zug doch ethikal unlogisch zu beurteilen. Außerdem müßten wir die Verwaltung auf die Waschklause aufmerksam machen, die vielleicht Raum genug für die Hälfte der Belegschaft bietet; von den sonstigen Nebelständen die darin existieren, sei nur auf die Löcher in dem Dache hingewiesen, durch die es eindringt und die Kleider, statt trocken, noch nasser werden. Aber auch in der Grube bleibt vieles zu wünschen übrig, speziell im Revier des Herrn Steiger Kemper. Da kommt man aus dem Holzmangel gar nicht heraus und Schienen schlägt der Herr überhaupt nicht. Die lädt in ungeübiger Zahl am Hüttoft anladen und wer sich nicht von da aus welche zur Arbeitsstelle trägt, der hat keine. Wenn Schienen zu teuer sind, so möge man uns Schiebkarren stellen, dann sind eben keine Schienen nötig. Vor allen Dingen aber verlangen wir alle Arbeit bezahlt zu erhalten, eventuell auch das Schienenträger. Denjenigen Kameraden aber, die sich dem Verbande noch nicht angegeschlossen haben, rufen wir zu: Organisiert euch, denn nur durch Einigkeit ein großes Werk gelebt.

Minister Altenbach. Wer da glaubt, hier hätten sie die Zustände gebeichtet, der ist gewaltig im Irrtum, denn wie auf anderen Zechen, so ist's auch hier Mode, die Gedinge so zu segen, daß selten ein anständiger Lohn verdient werden kann, und ist es dennoch der Fall, dann wird am 15. eine weitere Lohnreduzierung angesetzt. Ob der Arbeiter damit zufrieden ist oder nicht, darauf wird nicht gefragt, denn hier gibt es nichts zu wollen, sondern nur ein Gehörchen. Die Feierschichten haben jetzt nachgelassen, dafür treten Überleichtdienste ein. Der Aufschlag wird die Oberschläger zu Anfang am Sonnabend Abend bestellt. An einem Sonntagnachmittag waren die Arbeiter im guten Glauben, die Menschenförderung würde um 5½ Uhr beginnen, hatten sich aber darin sehr getäuscht, so lange noch Kohlen am Schacht waren, wurde gefördert. Als nun endlich um 8½ Uhr die Menschenförderung beginnen sollte, gab es ein Durcheinander, daß selbst der Aufschläger keinen Rat mehr wußte, und da es an den anstehenden Beamten schlägt, so war es bereits 7 Uhr, als die letzten Leute herauskamen. Auch das Bagenzullen steht hier in vollster Übereinstimmung, sie sind jetzt schon vorgekommen, daß an einem Tage 40—50 Mann das Schaukasten dienten, die alle mit zwei Mark bestraft waren. Und dies alles muß sich Bruder Bergmann zuhängen lassen, noch viele Missstände sind hier zu befehligen, doch wollen wir vorläufig abwarten, ob die Verwaltung nicht von selbst dieselben beseitigt. Den Kameraden von Brambauer rufen wir zu: Organisiert euch, denn wir zu: Organisiert euch, denn nur durch Einigkeit ein großes Werk gelebt.

Zeché Königlich Ernstine. Wer da glaubt, hier hätten sie die Zustände gebeichtet, der ist gewaltig im Irrtum, denn wie auf anderen Zechen, so ist's auch hier Mode, die Gedinge so zu segen, daß selten ein anständiger Lohn verdient werden kann, und ist es dennoch der Fall, dann wird am 15. eine weitere Lohnreduzierung angesetzt. Ob der Arbeiter damit zufrieden ist oder nicht, darauf wird nicht gefragt, denn hier gibt es nichts zu wollen, sondern nur ein Gehörchen. Die Feierschichten haben jetzt nachgelassen, dafür treten Überleichtdienste ein. Der Aufschlag wird die Oberschläger zu Anfang am Sonnabend Abend bestellt. An einem Sonnabendmorgen waren die Arbeiter im guten Glauben, die Menschenförderung würde um 5½ Uhr beginnen, hatten sich aber darin sehr getäuscht, so lange noch Kohlen am Schacht waren, wurde gefördert.

Als nun endlich um 8½ Uhr die Menschenförderung beginnen sollte, gab es ein Durcheinander, daß selbst der Aufschläger keinen Rat mehr wußte, und da es an den anstehenden Beamten schlägt, so war es bereits 7 Uhr, als die letzten Leute herauskamen. Auch das Bagenzullen steht hier in vollster Übereinstimmung, sie sind jetzt schon vorgekommen, daß an einem Tage 40—50 Mann das Schaukasten dienten, die alle mit zwei Mark bestraft waren. Und dies alles muß sich Bruder Bergmann zuhängen lassen, noch viele Missstände sind hier zu befehligen, doch wollen wir vorläufig abwarten, ob die Verwaltung nicht von selbst dieselben beseitigt. Den Kameraden von Brambauer rufen wir zu: Organisiert euch, denn wir zu: Organisiert euch, denn nur durch Einigkeit ein großes Werk gelebt.

Zeché Königin Elisabeth, Schacht Hubert. Nette Zustände scheinen in der Verwaltung der Unterstützungsstufe genauer Zeché bestreift. Nachweislich der Unterstützungsstufe zu herrschen. Ein Kamerad, der zwei Monate franz. seierte, erhielt im ersten Monat 10 Ml. an Unterstützung. Als er sich im zweiten Monat nochmals meldete, wurde ihm vom Vertrauensmann gesagt, daß ihm diesmal wieder 10 Ml. bestritten würden, worauf er sich zum Schichtmeister begab, um das Geld zu erheben. Groß war aber sein Erstaunen, als ihm gesagt wurde, es wäre für ihn nichts gezeichnet. Nach diesem Bescheid meldete er sich nochmals beim Vertrauensmann und dieser versprach, den Auftrag auf Unterstützung nochmals zu stellen. In der nächsten Sitzung wurde dem Vertrauensmann gesagt, der Kamerad hätte die ersten 10 Ml. im voraus bekommen! Als Gegenstück diene folgender Fall: Ein anderer Kamerad erhielt bei 3 Wochen Krankenzzeit 12 Ml. an Unterstützung ausbezahlt. Man sieht, die Höhe der Unterstützung richtet sich nach der Beliebigkeit, die die empfangende Person genennt. Von letzterem Kameraden ist es übrigens bekannt, daß er ein Liebling des Steigers ist und als Probewacker benutzt wird. Zuviel kann er auch nicht mehr arbeiten, denn als er in die Arbeit kam, aus der ein anderer, weshalb er nichts verdiennte, laufen ging, konnte er auch nichts verdienne, so daß ihm sofort 5 Ml. pro Tag zugesetzt wurde. Später, als die Arbeitsverhältnisse sich verbesserten, wurde er des in ihm gesetzten Vertrauens gerecht, denn

infolge des "Wirkens" wurde das Gedinge um 25 Pfz. gegen den ursprünglichen Stand heruntergedrückt. Ein guter Schichtberg macht einen tüchtigen Hauer! Gegen dieses ungerechtfertigte Vorgehen müssen wir unbedingt protestieren, denn in die Unterstützungsstufe fließen die bei der Löhnung nicht in Auszahlung kommenden Preise, sowie der für geistige Wagen gehaltene Gedingesatz. Es sind dies within Arbeitslosen, die zur Auszahlung gelangen und haben die Arbeit ein Recht zu fordern, da unparteiisch gehandhabt wird.

Zeché Oberhausen, Schacht I und II. Es ist wieder einmal an der Zeit, über die Verhältnisse auf genannter Zeché in unserer Zeitung eine Stellung zu geben. Am 20. Dezember rief in der Nachmittagszeit die plötzlich das Schild auf Schacht II. Sofort nun die Leute, die auf der 7. sowohl wie auf der 8. Sohle arbeiteten, nach der fünften Sohle herauszuführen, von wo aus sie auf Schacht I herauszuführen, mußten sie die Fahrten beenden. Zwei Tage vorher wurde die Gesellschaft der 7. Sohle noch an der kleinen Förderung gefordert, ja, am 20. konnten die Arbeiter nicht mehr arbeiten, denn die Förderung war gestoppt, und die Förderung wurde wieder auf 5 Uhr vorgezogen, sonst geschah nichts weiter. Am Samstag den 21. wegen Mangels an Absatz gefeiert wird.

Zeché Hugo ist bekanntlich auch eine von denen, wo in der Nacht nach Kohlen sogar bergpolizeiliche Vorschriften außer Acht gelassen werden und auch den Arbeitern gegenüber alles erlaubt ist. Am 24. Dezember fuhr die Leute nach Schacht I in unserer Zeitung eine Stellung zu geben. Am 25. Dezember fuhr die Leute nach Schacht II, wo sie auf Schacht I herauszuführen, von wo aus sie auf Schacht II herauszuführen, mußten sie die Fahrten beenden. Zwei Tage vorher wurde die Gesellschaft der 7. Sohle noch an der kleinen Förderung gefordert, ja, am 25. konnten die Arbeiter nicht mehr arbeiten, denn die Förderung war gestoppt, und die Förderung wurde wieder auf 5 Uhr vorgezogen, sonst geschah nichts weiter. Am Samstag den 26. wegen Mangels an Absatz gefeiert wird. Zeché Hugo ist bekanntlich auch eine von denen, wo in der Nacht nach Kohlen sogar bergpolizeiliche Vorschriften außer Acht gelassen werden und auch den Arbeitern gegenüber alles erlaubt ist. Am 24. Dezember fuhr die Leute nach Schacht I in unserer Zeitung eine Stellung zu geben. Am 25. Dezember fuhr die Leute nach Schacht II, wo sie auf Schacht I herauszuführen, von wo aus sie auf Schacht II herauszuführen, mußten sie die Fahrten beenden. Zwei Tage vorher wurde die Gesellschaft der 7. Sohle noch an der kleinen Förderung gefordert, ja, am 25. konnten die Arbeiter nicht mehr arbeiten, denn die Förderung war gestoppt, und die Förderung wurde wieder auf 5 Uhr vorgezogen, sonst geschah nichts weiter. Am Samstag den 26. wegen Mangels an Absatz gefeiert wird.

Zeché Neu-Jägerlohn II soll, wie uns geschrieben wird, ganz unzweckhaft mit zu den Musterzehren gehören. In einer Woche sind 50 Mann wegen Förderns unreiner Kohle und 40 wegen Nichtabgabe der Fahnenmarke zu 1—1,50 Mark bestraft worden. Bruder Bergmann wird für jedes Vergehen bestraft, anders verhält es sich mit den Beamten, die sich gar wenig um die Vorschriften der Arbeitsordnung kümmern. Der Herr Betriebsführer reduziert das Gedinge, wann und wie es ihm passt. Er fragt wenig danach, ob es der 1. oder 7. im Monat ist; wenn dies nicht paßt, der kann den Wiss (Abster) kriegen, wie er sich immer auszudrücken beliebt. So werden die Arbeiter vor die Alternativen gestellt, entweder sich zu ducken, oder zu gehen. Dies ewige Herunterregeln der Löhne zwinge den Arbeiter, immer aufstrengender und unvorsichtiger zu arbeiten, denn er will und muß Geld verdienen, um seine Familie ernähren zu können. Bei diesem "wüschen", arbeiten kann man es nicht mehr nennen, ist dann unausbleiblich, daß auch weniger Sorgfalt auf die Reinheit der Kohle verwaucht wird, was auch die Herren denken, es vorwiegend mit zugewanderten Leuten zu tun zu haben. Doch hier auf Hugo wäre nicht mehr Arbeitsschluß, sind doch alle im Dezember zu einem Mann voll Mannschaften, die gar nicht aus Tausicht kommen. Vielleicht würden die Arbeiterschlachten auch vorteilhaft auf das Benehmen

lehnt hat, der Kamerad Ernst Herrmann als Erstzähmung zur Auszugsratswahlen aufgestellt ist. Herren richten wir an die Räte und die Witten, mit ihren Beiträgen bis Mitte Januar nachzukommen. Die Ortsverwaltung muss zum Jahreschluss eine reine, klare Abrechnung liefern, welche durch das Räteamtumwesen ungemein erschwert wird. Den Verlust der Mittelschaft aus diesen Gründen herbeizuführen, wird sich einem Mitgliede angenehm sein, zumal wir sehr ernsten Bedenken gewidert sind.

Nieder-Sachsen. Leider traurig aber mehr ist es, dass die Zahlstellenversammlungen im vergangenen Jahr nicht so besucht wurden, wie es wohl erforderlich wäre. Hoffentlich werden die Kameraden dafür sorgen, dass ihnen in diesem Jahre nicht der Vorwurf gemacht werden kann und sie eines besseren Beispiels beispieligen. Beschllossen wurde, die Zahlstellenversammlungen an jedem 2. Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, abzuhalten. Mehrere wichtige Punkte sind in der ersten Versammlung zu erledigen.

Witten bei Huna. In einer gut besuchten Bergarbeiter-Versammlung referierte hier am zweiten Weihnachtstag Kamerad Waldhöfer über die gegenwärtige Situation der Bergarbeiter. Niedner berührte unter anderem das so weit eingetretene Wagnis, die Massenabläufungen und Stilllegungen der Zechen, ferner die Kohlenpreissteigerung und auf der anderen Seite Lohnreduzierung; alles dies treibe die Arbeiter in den Bergwerksflank hinunter. Zu der Diskussion sprachen mehrere Kameraden, die ganz ehrbare Verhältnisse aus Licht brachten. Einem Schlepper, der seine Mutter zu ernähren hat, war der Schichtlohn von 2,80 Mark auf 2,20 Mark heruntergegangen. Ein anderer Kamerad sprach sich über die Befreiungsmaßregeln aus, dass dieselben nur auf dem Papier stehen und von den Beamten wenig beachtet würden. Die Vorhommisse auf Königsborn wurden ebenfalls erörtert und noch manche Missstände kritisiert. Der Referent nahm nochmals das Wort, mahnte die Versammlung, weil die Mehrheit organisiert, dem Verbandsstand fernherin das Vertrauen zu schenken und nicht gegen ihn zu arbeiten und des Vertrags beizutreten, der Vorstand sei nach wie vor auf die Verbesserung der Lage bedacht. Stets aber die Werksherren nicht bewilligen, so müsse wohl das letzte Mittel zur Hand genommen werden, dann müsse sich auch jeder den Anordnungen der Vorstands und der Ortsverwaltungen folgen, ruhig zu Hause bleiben und draußen keine Egoisten liefern, nur die Versammlungen besuchen, damit sie richtig orientiert seien. Er mache dann noch auf den Ton der bürgerlichen Blätter aufmerksam und legte der Versammlung aus Herz, mit arbeiterfreundlicher, wahrheitsliebende Reden zu halten. Gobau wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

"Die heutige, im Lokale des Wirts Herrn Minecke-Molzen gut besuchte Bergarbeiter-Versammlung erklärt sich, da sie Arbeiter aus den Schächten Königsworthe sind, mit den am 1. Weihnachtstag im Lokale des Wirts Herrn Kahler-Lüder den gefassten Beschlüssen der Bergarbeiter-Versammlung solidarisch."

Eisen- und Holzschäften. Bringt den Kameraden... nicht dah, dass in der außerordentlichen Zahlstellenversammlung beschlossen wurde, unser Lokal bei Heim zu verlassen und vom 1. Januar ab beim Wirt Heinrich Müller (früher Arnold) in Holzschäften zu tagen. Die Monatsversammlungen finden, wie gewöhnlich, dann zweiten Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, statt. Nun erwarten wir von den Kameraden einen regeren Versammlungsbesuch sowie eine plünktlichere Beitragzahlung. Zum Jahreschluss müssen die Bücher in Ordnung gebracht werden.

Schönebeck. Das Verhalten des Wirts Gerschermann ist ein solches, dass wir es den Kameraden nicht vorenthalten können. Ein Brief, der den Vertrauensmann zugesandt wurde, enthält folgendes: "Gebe Ihnen hiermit bekannt, dass der alte Verband meinen Saal für die Kinderbeschaffung am 6. Dezemberfest nicht bekommt. Grund zu dieser Weigerung ist folgendes: Obwohl ich Ihnen beim Auftragen, mein Vorstand als Zahlstelle zu benutzen, mit nein antwortete, ist trotzdem seitens des Verbandes in der Wirtschaft h. In der Weide ein Blatt aufgelegt worden, das ein jeder, der das selbiges las, annehmen müsste, dass der Verband bei mir eine Zahlstelle hätte. Meinesfalls war die Sache nur stets vom geschäftlichen Standpunkt aus behandelt worden, was aber nach letzter Gestaltung unmöglich ist. Niemals kann und werde ich von meinem religiösen und politischen Standpunkt aus in so intimer Weise mit einem Verein, der sozialdemokratischen Tendenzen habtigt, solche Fühlung nehmen, dass ich selbstig eine Zahlstelle resp. Vereinslokal freigeben, oder noch Versammlungen dulde. Achtungsvoll! Gerschermann, Wirt." Das wir es mit einer Saalabtreiberei zu tun haben, ist uns nicht unbekannt, denn als am 24. Dezember die Kameraden R. u. B. in die Wirtschaft Gerschermann kamen, lagte der Wirt zu ihnen: "Das Versprechen, welches ich Ihnen gegeben habe, nehme ich wieder zurück, denn ich bekomme viele anonyme Briefe von Seiten der Patrioten." Eins derselben lautete: "Wie verhält sich das, dass in Ihrem Lokale seit geraumer Zeit Versammlungen vom alten Verband stattfinden und jetzt sogar eine Kinderbeschaffung veranstaltet wird. Wie verhält sich das mit Ihrem Posten als Vorsitzender des Kriegervereins Vorbeck. Mehrere Patrioten." Ihr seht, Kameraden, wenn unseren Proletarier-Kinder in diesem Lokale eine keine Freude bereitet werden wäre, dann hätte den Herren Patrioten das Festessen auf Kaisers Geburtstag nicht geschmeckt. Diese Herren Patrioten wollten uns einen Blödsinn versetzen, doch ist dieser fehl gegangen. Es gelang uns jetzt eine Zahlstellenlokal zu erhalten und zwar in der Wirtschaft der Witwe Büscher, Königstraße. Dasselbst findet auch die Kinderbeschaffung am 6. Januar, nachmittags 5 Uhr statt. Kameraden, jetzt ist es aber auch eure Pflicht, diese Witwe zu unterstützen, soweit in euren Kräften steht, und solchen Witwen, die ihr Versprechen nicht halten können, keinen Groschen mehr verdienen zu lassen. Zeigen wir, dass wir Männer sind, die sich keine Beschimpfung gefallen lassen und ohne die Witwe leben können, die nur vom geschäftlichen Standpunkte aus uns dulden wollen.

Witten (Ruh). In unserer Zahlstellen-Versammlung vom Monat Dezember, welche jämlich gut besucht war, wurde u. a. auch die Neuwahl der Ortsverwaltung vorgenommen und folgende Kameraden gewählt: Fritz D., erster Joh. W., zweiter Vertrauensmann, Math. J., erster, Wilh. R., zweiter Kassierer, Wilh. L., erster, Emil R., zweiter Revisor, Herm. B. und Herm. P. wurden Schriftführer und Franz H. und Herm. Sch. Bibliothekare. Als Beitzungsvoten wählte man die Kameraden D. und M. Auch machen wir den Kameraden bekannt, dass unsere nächste Zahlstellenversammlung erst am 8. Januar stattfinden kann, weil das Lokal am 8. besetzt ist. Der Vertrauensmann wird in dieser Versammlung seinen Jahresbericht abstimmen, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Marienloh. Den Kameraden zur Mitteilung, dass unsere Knappenschaftsältesten seit dem 1. Januar ihr Amt angetreten haben. Dieselben wohnen Josef Pietrzki, Jahren, Fahrnerstraße 114 und Jakob Wallrich, Neuhausen, Wolfstraße 43. Die Ortsverwaltung für das neue Jahr besteht aus den Kameraden H. W., A. K., Vort., F. W., M. P., Neißstein, M. S., G. H., Schriftführer. Kameraden, es ist unbedingt notwendig, dass in dem neuen Jahr die Agitation für unseren Verband mit aller Scharfe betrieben und die Zahlstellen-Versammlungen besser besucht werden, damit endlich unsere Lage sich bessert. Die erste Versammlung findet Sonntag den 8. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei Wirt Neißstein in Neuhausen, Kaiserstraße 6, statt. Im Januar war für den Kraftond 10 Pf. mehr erhoben. Nochmals wollen wir die Kameraden darauf aufmerksam machen, dass der Vorort über die Wirtschaft A. Piepen aufgehoben ist und jeder Kamerad es sich zur Pflicht machen sollte, diejenigen Worte, welche uns das Lokal zu Versammlungen geben, auch zu berücksichtigen. Die Wohnung des Vertrauensmanns befindet sich in Marienloh, Eichendorffstraße Nr. 9, nicht weit vom Johannesmarkt.

Oberbergamtbezirk Bonn.

Aus dem Saarrevier. Besonders fördern die Schäfsmacher und die ihnen willkürlichigen Organe immer wieder über den Terrorismus der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Dies hat seinen guten Grund, denn hierdurch wollen sie die Auflösungsfähigkeit ihrer Brutalität abschrecken. Nachstehendes Schreiben zeigt uns was Schäfsmacher zu leisten vermögen.

Arbeitgeberverband der Saarindustrie. Liste der in der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Agitation im Saarrevier tätigen Personen.

Gehlert
Liste Nr. 12.
Verteilung sozialdemokratischer Schriften.

Wie wir in Erzählung gebracht haben, sind in der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober d. J. in der Grube F... A.... A.... von drei Personen sozialdemokratische Schriften "Saarau" vor Bericht", an die Bergleute der Grube M.... vert. It. word. n. Es waren dies der Händler P. A. in F.... sowie der Arbeiter F. B. und F. W. beide in F.... Es wird weiter, das außer diesen Dreien noch die A. Sch.... und J. St. aus F.... bei der Verteilung gezeigten gefunden sind, die jedoch keine Schriften ver-

teilten haben sollen. Der Händler P. A. ist geschulterter Bergmann und dem Bergmeister auch ungeduldiger ehemaliger Sozialdemokrat, der sich auch agitatorisch an allen in Hiesiger Bergwerk stattfindenden sozialdemokratischen Versammlungen sehr beteiligt. Gehörte vorher Kassier des Verbandes d. A.... arbeitete nach verhindrer Gewalt Deutschlands" und ist auch seit nun Mitglied des Verbandes. Der arbeiter P. A. arbeitet bei der Firma P. M. Sohn in F.... und der arbeiter F. A. bei der Firma F. & H. in F.... Beide waren früher auch Mitglieder des oben genannten Verbandes und sind es wahrscheinlich auch jetzt noch.

Zur dieser Liste, welche einer Bergarbeiterföderung gleichkommt, ist die Rede von Sozialdemokraten. Doch weil das Interesse insofern freien Bergarbeiter, ja überhaupt alle, die irgend eine Förderung stellen, hierauf Sozialdemokraten nennen, so kann hier nur die Mebe von Gewerkschaften sein. Die Bergarbeiter enthalten die Bergarbeiter in dem Prozesse unserer Kameraden Kramer, woher durch die Schilderung über die Verhältnisse der Saarbergwerke sich eine Gewerkschaftsfrage aufgestellt und zu erledigen scheinen? Wer kann nun die Zukunft anhalten in diesen sozialen Einrichtungen? Nur Gotts Zeichen ist den Kameraden nicht einmal gestattet, ihre freie Meinung auszuüben, es muss diese mehr und mehr, andere Arbeitstage durch Antrag bestimmt zu machen oder andere Stimmen zu verteilen, als die die Bergarbeiter bewegen. Nutzlos hat man sonst den Wirt, mit anderen Bergarbeitern zu reden, ob es leicht kostet etwas in der Zukunft, dann sollte es leichter geben zu reden. Auf Saarland Augustia gehört man eben einige mehr Gewerkschaften hinzu, denn dort kann man vielleicht der Bergarbeiter eine wichtige Rolle erlauben. Wenn Arbeiter, mehr und mehr, es kann die Zeit, wo man euch nicht hindern kann, andere Bergarbeiter zu machen und ihr Menschen überhaupt können. Kameraden, betrachtet hier diese eiszeitliche Handlungweise, von welcher ihr nichts zu erkennen habt. Darum schliesst euch dem Verbande an, sonst es noch nicht geschehen und tragt so zur Beseitigung dieser Unzulänglichkeit bei.

Süddutschland und Reichslände.

Penzberg. Auf der Grube Penzberg herrscht gegenwärtig ein Gasten und Treiben, wie es seit vielen Jahren nicht zu beobachten war. Etwas ist Herr Bergmeister Miller öfters in der Arbeiterausbildung dabei ausdrücklich, dass er kein Freund von Überhöchstädt ist, denn der Bergmeister ist es nicht, denn der Bergmeister ist die weiße Arbeiterschaft doch der Stroh, das der Druck von oben kommt. Bei dieser Treiberei wäre es natürlich kein Wunder, wenn sich die Käufe vermehren, da doch die Arbeiter gezwungen sind, am nächsten Tag abgerufen und mit schlaffen Händen die gefährlichsten Arbeiten anzutun. Wäre es nicht Pflicht der Bergpolizei, hier einmal energisch einzutreten. Es heißt, die Leute betteln um Überhöchstädt; das sind aber nur einige von denen, die nicht alle werden. Die Sache verhält sich jedoch im allgemeinen wesentlich anders. Die Überhöchstädt werden den Leuten von den Steigern — Hauptstücklich versteht es der Steiger Landauer — aufgezogen, und jene, die ihre Gefundheit nicht mit Gewalt zu jucken räthen und keine Überhöchstädt machen wollen, werden mit schlechten Augen angehen. Mit allen möglichen Mitteln werden die Leute genötigt, Überhöchstädt zu verfahren. Daß Überhöchstädt manchmal unvermeidlich sind, müssen wir ja alle. Dies ist aber nur der Fall, wenn größere Betriebsstörungen vorliegen oder wenn Menschenleben in Gefahr stehen. In solchen Fällen wird gerade der organisierte Arbeiter der erste sein, der Gefahr zu schnell und möglichst befreiten zu helfen. Die Gefahren des Bergbaus werden aber nahezu auch von der Verwaltung dadurch noch erhöht, das jetzt in Penzberg gewöhnlich die Abhabe mit mehr einmännig belegt und die Gedinge derartig herabgesetzt werden, dass jeder seine härtesten Kräfte ausspannen muss, um mit seiner Familie, wenn auch nur spärlich leben zu können. Dazu kommt dann noch ein feiner Kniff, nämlich die P. d. m. e. haben die Bergleute p. V. den ganzen Monat hindurch bei einer Belegschaftsstütze gearbeitet, so ist gewiss einer unter den vielen, der mit Übermässiger Kraftstrengung oder mit besonderem Vorfall einen Meter mehr heranschafft. Dieser bekommt eine Prämie, um auch den letzten Rest der Arbeitskraft herauszupressen. Ist so die höchste Leistung erzielt, dann wird die Gedinge festgesetzt. Man kann sich aber schon denken, was das für Gedinge sind. Ist es doch schon vorgekommen, dass sogar Herr Bergmeister Miller sich geäußert hat, er sei auf diese Arbeit mit einer Leistung von sechs Stunden zufrieden. Hente hat man es auf dieser Arbeit schon von 16—18 Stunden getrieben, die Autoreise sind aber immer noch nicht damit zufrieden. Dann man mit dem Menschenmaterial noch rigoroser umgehen? Wied da mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter nicht ein ganz frebles Spiel getrieben? Sind wir nicht eben wie die Saurierischen Bergleute die reinen Löwen, trotz des neuen Berggesetzes? Wollt ihr, Kameraden, noch länger so fortwirken? Wir glauben es nicht und erwähnen auch daher an dieser Stelle wiederholzt: Bergesetz nicht eure heiligsten Pflichten, rettet euch was zu retten ist, deutet eure Gesundheit, sorgt für das Wohl eurer Familien. Tretet alle in die Reihen der Kämpfer, denn nur dann kann dem ausbeuterischen Treiben ein Ende bereitet werden. Legt alle Furcht ab und kämpft unerschrocken mit für die Allgemeinheit!

Saarrevier. Das neue Jahr bringt in der Besetzung der höheren Stellen der Agl. Bergwerksbehörde im Saarrevier nicht weniger wie drei Veränderungen. Außer dem Vorstehenden der Verwaltungsbereich, Geheimrat Hilger, der bekanntlich in private Tätigkeit tritt, scheiden aus ihrer bisherigen Stellung der zum Oberbergrat ernannte bislangste Direktor der Grube Friedrichsthal, Herr Eiss, der nach Sachsen versetzt wurde, sowie der Direktor der Grube Taidweiler, der in gleicher Eigenschaft nach Gladbeck versetzt wurde. An des letzteren Stelle tritt Herr Bergmeister Joachim, bisher in Gladbeck.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Nippe.

Freden. Erst in den letzten Monaten ist es uns gelungen, ein Lokal zu erhalten, wo wir unsere Verbandsangelegenheiten erörtern können. Nun sollte man glauben, dies würde von den Kameraden berücksichtigt, doch weit gefehlt, die meisten verfehlten nach wie vor nur bei Leuten, die wohl gerne Groschen empfangen, sonst aber nichts von und wissen wollen. Der Wirt hat auch schon darüber Gewissheit gemacht, und doch nicht mit Nutzen, denn obwohl er nichts steht, die Kameraden zum Wirtschaftsbesuch anzuhalten, so wissen wir sehr gut, dass sie andere Wirtschaften besuchen. Mirthen ist es nicht mehr wie recht, dass wir die Groschen, die uns zur Verfügung stehen,

Steinau-Lausig. Die erste öffentliche Bergarbeiterversammlung in hiesiger Gegend fand am 18. Dezember 1904 in Steinbach statt. In anderthalbjähriger Fesselrede des Referenten, Kamerad M. Krause aus Zwieden, das Thema: "Der Verband deutscher Bergarbeiter, seine Ziele und Bestrebungen." Die Versammlung war von etwa 150 Kameraden erstmals besucht. Die gewerkschaftliche Bewegung steht hier sozusagen noch in den Kinderschuhen. In Freige kommen ungefähr 250 Bergarbeiter von denen mit ein Bruchteil organisiert ist. Der Referent forderte die Kameraden auf, sich zu organisieren, und kräftig für den Verband zu agitieren. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kameraden, welche zum Teil die Zustände auf der Gewerkschaft Groß Moltsch kritisieren und zum Teil die Kameraden ermunterten, und einzutreten in den Kampf für eine bessere Existenz der Bergarbeiter und ihrer Familien. Mit dem Erfolg unserer ersten Versammlung können wir zufrieden sein, denn eine Augsburger trat den Verband bei.

Bellstedt. Der Herr Direktor der Gewerkschaft Vorbeck bei Bellstedt scheint ein ganz mildebildiges Herz zu haben, denn zu Weihnachten wurden seitens des Werkes Geschenke ausgeteilt. Nun glaubt man aber nicht, dass die Bergarbeiter, welche auf dorfseitigem Werke die hohen Dividenden herausdrücken, welche Tag ein Tag aus für die Herren ihr Leben aufs Spiel legen, etwa damit bedacht wurden, nein! es sind dies nur die sämtlichen Beamten bis herab zum Nachtwächter der Kleinbahn in Beendorf. Wie möchten nun dem Herrn Direktor mal die Frage vorlegen: Warum gibt man Leuten, welche an der Produktion des Werkes gar nicht beteiligt sind, von dem, was wir Arbeiter an Lebvermögen herausdrücken müssen? Glaubt die Verwaltung etwa, dass die Löhne, die man uns zahlt, so hoch sind, dass sie keiner Aufbesserung bedürfen? Wie können nur sagen, dass der Bergarbeiter gezwungen ist, Nebenkosten zu verfahren, wenn er so viel verloren will, dass er auch nur eingeremt mit seiner Familie leben kann. Es wäre mitin angebrachter, die Bergarbeiterlöhne aufzubessern, anstatt Gedanken zu machen! Doch was kümmert die Herren das Glück ihrer Arbeiter? — Wandel kann hier nur geschaffen werden, wenn die Arbeiter sich anstrengen und der Organisation beitreten; so lange wie dies nicht tun, sind sie selbst schuld an ihrem Glück, denn gerade dort, wo die Organisation schwach oder gar nicht vertreten ist, werden die Arbeiter zu weissen ausgebettet; darum auch die Belästigung derselben durch die Unternehmer. Dies kann aber die Bergarbeiter nicht föhlen; sie haben das Verlangen und auch ein Recht nach einer besseren Lebenslage und da eine solche ihnen gunstig nicht gewährt wird, müssen sie sich dieelbe erfüllen. Zuerst dies erfolgt, desto besser für die Bergleute, darum hinein in den Bergarbeiter-Verband!

Bellstedt. Der Herr Direktor der Gewerkschaft Vorbeck bei Bellstedt scheint ein ganz mildebildiges Herz zu haben, denn zu Weihnachten wurden seitens des Werkes Geschenke ausgeteilt. Nun glaubt man aber nicht, dass die Bergarbeiter, welche auf dorfseitigem Werke die hohen Dividenden herausdrücken, welche Tag ein Tag aus für die Herren ihr Leben aufs Spiel legen, etwa damit bedacht wurden, nein! es sind dies nur die sämtlichen Beamten bis herab zum Nachtwächter der Kleinbahn in Beendorf. Wie möchten nun die Saurierischen Bergleute die reinen Löwen, trotz des neuen Berggesetzes? Wollt ihr, Kameraden, noch länger so fortwirken? Wir glauben es nicht und erwähnen auch daher an dieser Stelle wiederholzt: Bergesetz nicht eure heiligsten Pflichten, rettet euch was zu retten ist, deutet eure Gesundheit, sorgt für das Wohl eurer Familien. Tretet alle in die Reihen der Kämpfer, denn nur dann kann dem ausbeuterischen Treiben ein Ende bereitet werden. Legt alle Furcht ab und kämpft unerschrocken mit für die Allgemeinheit!

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Leopoldshall (Altstadt). Am 22. Dezember handen die Arbeitervertreterwahlen zur Betriebs-Krankenkasse der Vereinigten Chemischen Fabrik statt, welche unbedingt besser ausfallen müssten, wenn die Organisierten es der Mühe wert gehalten hätten, sich an derselben zu beteiligen. Die Ansetzung der Wahlzeit nach 8 Uhr auf einigen Fabriken durfte niemanden abhalten! Jeder hat das Verlangen, dass Bergarbeiter einzutreten, ganz besonders in der Betriebs-Krankenkasse der Vereinigten Chemischen Fabrik und war daher jeder verpflichtet, seinen Mann zu setzen. Seitens des Gewerkschaftsrats wurde ein Schreiben an den Generaldirektor Schneider gerichtet; in demselben wurde versucht, die Wahlzeit günstiger zu regeln. Dem wurde entsprochen und die Wahlzeit auf 1/2 Uhr angezeigt; gleichzeitig erfolgte auf den Fabriken folgender Antrag: "Ich bekomme ab und zu Wünsche unserer Arbeiter durch dritte übermittelt, so heute wieder betreffend den Beginn der Wahlen der Krankenkassen-Bertrreter. Ich beweise diese Gelegenheit, die Arbeiter wiederholzt zu ersuchen, mit vertrauensvoller Weise vorzutragen. Leopoldshall, den 21. Dezember 1904. Der Generaldirektor Dr. Schneider." Wir erkennen das Entgegenkommen des Herrn Generaldirektors an, doch wird das gewünschte Vertrauen wohl nicht so bald eintreten, denn die Arbeiter haben vielfach böse Erfahrungen gemacht und darum das Vertrauen verloren. Sie ziehen es vor, durch dritte Personen ihre Wünsche befohlen zu lassen, selbst dann, wenn sie nichts zu befürchten haben.

Auf der chemischen Fabrik Concordia wurden Anfangs Dezember 22 Mann gefündigt, angeblich wegen Mangel an Arbeit. Wie es aber schon mehrere Jahre beobachtet wurde, scheint es üblich zu sein, einige Wochen vor Weihnachten Arbeiter zu entlassen und nach Neujahr wieder welche einzustellen. Hier kann es sich daher nur um eine Übergangszeit handeln und da während der Zeit, die in Arbeit stehenden zu Überschwund gezwungen werden, ist die Entlassung der Arbeiter nicht zu rechtfertigen. Einige Arbeiter sind der Ansicht, dass die Entlassungen nur deshalb erfolgen, weil die Gewerkschaft ihren Arbeitern zu Weihnachten je nach Dauer der Beschäftigung, Geschenke verbreitet und durch die Entlassung einige Ersparnisse macht. Man sieht, den Aufschlag der Wohltätigkeit möchte man währen, deutet aber nicht daran, dass die Entlassungen derselben Hohn sprechen. Durch kleine Zuwendungen an die Frauenvereine hat man noch lange nicht seiner Pflicht den Dienst und Arbeitslosen genügend genügt.

Königreich Sachsen.

Zwickau. Am zweiten Weihnachtstag hand in Schmidtschen Saale zu Boderneudorf eine Hüttenerbeiterversammlung statt. Es handelt sich wieder um eine Änderung des Pensionskassenstatus der Königlich Marienhütte zu Eainsdorf. Das lgl. Amtsgericht als zuständige Behörde verlangte auf Grund einer Reihe von Gutachten entweder eine Verkürzung der Pensionslänge oder ein Absonderungs-Erhöhung der Beiträge beider Teile. Kamerad Birndt und Polozny empfahlen das letztere, da eine gründliche Abrechnung anderweitige Reform zurzeit nicht möglich sei. Auch die Diskussionsredner gaben gleicher Auffassung Ausdruck. Die Versammlung war von über 1000 Personen besucht. Wir werden noch das neue Statut näher besprechen.

Zwickau in Sachsen. Zu den vor kurzer Zeit vorgenommenen Knappenschaftswahlen auf dem Werke Gottes Segen vertraten mit den Eltern Kaiserin Augusta und Gottes Hilfe wird uns von einer Beobachter folgendes gerichtet: Das auf diesen Werken die Liste der Königlich Sachsen-Knappen gewählt wurde, ist ein guter Teil Schulen und Arbeitern selbst zugutezuhalten, indem eine solche Wahl nicht mehr als Ehrenstache, sondern als Lebendsache betrachtet wird und zwar dadurch, dass so viele Arbeiter von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen und

anwerten, das sie nicht mehr und nicht erlaubt, andere Arbeitstage durch Antrag bestimmt zu haben oder andere Stimmen zu verteilen, als die die Bergarbeiter

die Käfer der Unternehmer anzufeuern, die polnischen Kameraden würden den deutschen trenn' zur Seite stehen. Der polnische Gewerbeverein werde es tun, die Einigkeit unter den Kameraden zu herstellen. Eine Versammlung der polnischen Bergarbeiter werde in den nächsten Tagen stattfinden, in der er (Medner) dasselbe sagen werde, wie er es hier den deutschen Kameraden gesagt habe. Auch werde jetzt sofort vom Vorstand des polnischen Gewerbevereins eine Bekanntmachung in der Presse erhalten, auf z. B. Brachtfeste keine Arbeit einzunehmen. Er werde zwar von einer gewissen Freiheit wegen jenes heutigen Auftretens Angreife erfahren, das könne ihn aber nicht abhalten, das zu tun, was im Interesse der gesuchten Bergarbeiterchaft notwendig sei.

Die Med. Wredkoffs fand reichen Beifall. Reber, der es ehrlich mit den Arbeitern meint, muß ja auch energisch für die Einigung aller Arbeiter eintreten. Ob deutsch, polnisch, tschechisch oder italienisch, die Arbeiter aller Nationen sind Brüder und müssen gegen das Unternehmertum zusammenhalten. Seid einig!

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“

ist ein Unternehmerorgan, welches 1900 den Grubenherren den Matz durch Lohnabstrikke die Dividende zu erhöhen. Bekanntlich folgten die Unternehmer diesem humanen Maß und schrankten die Löhne mächtig herab. Dasselbe humane Verlebattat schreibt man in recht beachtender Weise wie folgt über die augenblickliche Bewegung der Bergleute:

„Wie gewöhnlich während der Feiertage haben auch in diesem Jahre im Ruhrrevier eine Reihe von Bergarbeiterversammlungen stattgefunden. Die gewerkschaftlichen Zeitschriften, die besonders auf dem Gebiete der Industrie und des Handels und auf demjenigen der Arbeitersicherung ... Berliner und jungen außerhalb des Reviers gelegenen Blättern schon so viel Ruhelosigkeit haben, daß denen es gar nicht darauf ankommt, ob ihre Notizen wahr sind oder nicht, ob sie das Gemeinwohl schädigen oder nicht, wenn sie nur Geld einbringen, haben diesen Ansatz benutzt, um im breiten Publikum den Glauben zu erwecken, als ob das Ruhrrevier von einem allgemeinen Bergarbeiteranstand bedroht sei. In den schwärzesten Farben haben sie schon seit einiger Zeit den Teufel an die Wand gemalt, und wenn es nach ihnen ginge, stände das Ruhrrevier heute schon in hellen Flammen. Tatsächlich sind alle diese Berichte auf das ergste übertrieben und es ist durchaus kein Grund zu der Befürchtung vorhanden, im Ruhrrevier werde die Arbeit eingestellt werden. Die „Arbeitsmarktwirtschaftlichen“ Erwägungen föllten auch den bestehenden hierzu überzeugen. Sie pflegen nun dann zu kommen zu werden, wenn die wirtschaftliche Lage des betreffenden Industriemarktes Aussicht für einen erfolgreichen Ausgang bietet. Das sie auch in solchen Fällen meist erfolgsreich endigen, sei mir nebenbei bemerkt; die Wirtschaftsgeschichte lehrt es. Die Lage des Ruhrkohlenmarktes aber ist alles andere als günstig für eine Arbeitsentstehung, wenngleich sowohl die Arbeiter in Betracht kommen. **Manchem Zeichenbesitzer** dagegen wäre eine Reihe von Zeitschriften beinahe willkommen!!!, denn die Vorstände sind außerordentlich groß und die Produktion muß künftig durchgeholt werden. Es befiehlt für ihn durchaus keine Schwierigkeit und er ist auch nicht auf der Suche nach Arbeitskräften. **Dem Kohlenhandel käme eine Arbeitsentstehung ganz gelegen** und lediglich die breiten Massen des laufenden Publikums, insbesondere aber diejenigen sozialen Schichten, denen die Arbeiter am nächsten stehen, hätten die Kosten eines solchen Felddranges zu tragen. Dedenfalls steht so viel fest, daß die Zeichenbesitzer im gegenwärtigen Augenblick von einer Arbeitsentstehung kaum etwas zu fürchten haben. Es ist aber auch nicht wahr, daß in den Arbeiterkreisen Neigung oder Absicht auf eine allgemeine Arbeitsentstehung besteht. Es sind in der letzten Zeit auf einzelnen wenigen Zeichen Differenzen zwischen Arbeitern und der Werksleitung aufgetreten; diese Differenzen sind aber durch verständige Verhandlungen zum Teil bereits beigelegt. Wo sie aber noch nicht beigelegt sind, besteht gar kein vernünftiger Grund, weshalb sie nicht beigelegt werden sollten oder könnten. Sowohl die Arbeiter wie die Werksleiter müssen bei solchen Fällen stets bedenken, daß aus kleinen und unbedeutenden Ursachen große und unheilvolle Wirkungen entstehen können und meist entstanden sind, und es ist ein Gebot der Klugheit, das Auswachsen von Kleinigkeiten zu ergebnisvollen Dingen von vornherein zu verhindern. Die Arbeiter müssen stets bedenken, daß die schwerste Last bei einem verlorenen Streit immer auf sie zurückfällt ist. Die rheinisch-westfälischen Zeichenbesitzer aber haben stets bewiesen, daß sie vernünftigen und durchführbaren Forderungen durchaus nicht widerstreben.“

Es macht sich hübsch, wenn gerade die „Bergwerkszeitung“ über journalistische Unzuverlässigkeit schwadert, daß Journal, welches vor Gericht recht und Lautere Plakette nachgewiesen sind in dem Prozeß Reismann-Gronne kontra „Bergwerkszeitung“. Was das Blatt über die Auslandsgefahr und das Wohlwollen der Zeichenbesitzer erahnt, glaubt es selbst nicht. Von höchster Wichtigkeit ist aber das Eingeständnis des Karlsruherorgans, ein Streit sei „mauchem Zeichenbesitzer“ „willkommen“, „käme dem Kohlenhandel ganz gelegen“!!! Das besagt genug; es läßt die eigentlichen Streitgeber deutlich erkennen. Die Unternehmer, wenn auch nicht alle, scheinen einen Streit jetzt nicht ungerne!!! Kameraden, das muß unbedingt beherzigt werden!

Der „Evangelische Arbeiterbote“.

In den amtlichen Kreis- und Volksblättern „ist nichts zu spüren“ von einer Bewegung der Bergleute; so ist zu lesen. Die künftigen Thesauer an der „Antipreise“ haben sich auch vor dem großen Sturm im Jahre 1889 durch die Kunst ausgezeichnet, nichts zu „spüren“ von dem, was schon die Spuren von den Dächern präßen.

Dagegen schreibt sogar der „Evangelische Arbeiterbote“, das Organ der evangelischen Arbeitervereine:

„Unruhe ist auch im Ruhrkohlenrevier. Es liegt unter der Oberfläche viel geheimes und offenes Mißtrauen und Unzufriedenheit. Auf den einen Zeichen Zeitschriften, auf den andern Nebenschichten, Mangel an Arbeit und Überfluss daran oft auf benachbarten Zeichen, da sagt sich der Bergmann, das ist die Folge der Syndikatswirtschaft ist. Dazu kommt Unzufriedenheit mit den Löhnen, die es einem Familienvater nur zu sauer machen, die Seinen vorwärts zu bringen. In diesen Tagen sind eine ganze Reihe von Bergarbeiterversammlungen abgehalten. Die Hauptforderungen sind: Acht-3,50 Mark und für Hauer 5 Mark. Mindestlöhne für Schlepper werden 300 bis 400 Hundert Pfundtag gefordert werden. Diese Forderungen sind nicht grundsätzlicher Natur, es ist aber zu wünschen, daß sie möglichst allgemein durchgeführt werden. Bessere Arbeitsbedingungen und besseres Lohn wird die Zeichen der Bergarbeiter. Grundsätzlicher Natur ist dagegen die Forderung der Arbeiterkollektoren zur Unterstützung der Berginspektion, sie in geheimer Abstimmung von den Arbeitern zu wählen sein würden. Käme bei der augenblicklichen Führung mit dieser Einrichtung herans und träge man gleichzeitig hinreichend Vorkehrungen, daß dem gewählten Beratungsraum aus seiner Tätigkeit nicht Maßregelungen drohen für jedes freie, männliche Wort — so wäre außerordentlich viel erreicht. Es kommt vor allem darauf an, daß in Ruhe, aber auch in Fähigkeit diese Forderung festgehalten wird.“

Das Bedingewesen und die hohen Löhne auf Schacht II der Zeche Deutscher Kaiser.

Ein Kamerad schreibt uns: Wer sich das Bergarbeiterleben von einst und jetzt betrachtet, der muß bei den heutigen Zuständen wahrschau eine große Portion Geduld besitzen, und wundern würde es

nicht, wenn bei vielen einmal die Halle überlaufen würde. Wer hente noch von einem Wohlstand der Bergleute, von einer Erholung der Bergarbeiterschwäche spricht, der verböhnt und beleidigt den schwer schuftenden Bergmann auf das erbärmlichste. Von Jahr zu Jahr sind die Löhne der Bergleute genau so, nur durch die ungeheure Zahl der vielen Überstunden kann man halbwegs eine Lohnsumme erwirtschaften, die die Familie eben vor dem Verhungern schützt. Schacht II der Zeche Deutscher Kaiser glänzt in der Galerie der Kameraden als einer. Wenn man sich folgende Lohnabelle ansieht, muß man nicht annehmen, daß dieses Löhne von Schichtlöhnen oder Schleppern wären; nein: Hauerlöhne sind es und Familienväter, die diese schweren Löhne herausgeschustert haben. Es wurde verdient im Monat November auf

Zeche Deutscher Kaiser	126,18 M.	131 Schicht	136,31 M.	26 Schicht	101,93 M.
26	111,52	27	110,64	26	110,07
27	114,84	25	103,92	27	112,81
27	114,09	21	95,08	29	106,29
29	116,10	35	150,50	28	127,91
26	102,02	35	141,08	23	88,85
29	120,03	25	119,34	24	114,19
21	110,50	10	40,11	30	136,-
29	130,87	90	135,-	28	129,18
31	127,10	33	131,20	26	115,53
23	98,71	27	129,21	26	112,45
28	120,40	24	96,48	26	102,61
41	138,63	26	119,70	26	108,91
26	106,49	29	122,03	20	91,28
26	91,-	19	124,03	23	109,12

Die Klagen über den schlechten Verdienst sind derartig, daß wir mit die Weihnachtsfeiertage ausmachen und uns die Lohnbücher vorzeigen lassen. Von 107 Lohnbüchern konnten wir obige Hauerlöhne vom Monat November konstatieren. Darunter waren noch 41 Bücher mit Löhnen von 4,80 bis 5,00 Mark verzeichnet. Daß viele Kameraden am Weihnachtslohnabzug nicht einmal zehn Mark angesetzt bekamen, das ist bei den richtigen Löhnen leicht begreiflich. Zwei Kameraden hatten sogar noch Schulden in den Büchern. Viele Familienväter schämten sich, ihr Lohnbuch vorzuzeigen. „Es würde heißen, ich wäre faul, und doch habe ich geschuftet, bis ich fast nicht mehr konnte.“ So sagten einige Kameraden. Von einem vorschriftsmäßigen Gedinge ist gar keine Rede mehr. Viele wissen nicht, wann der Monat herum ist, was sie verdient haben. Fragt eine Kameradschaft am 4. oder 5. eines Monats nach dem Gedinge, so antwortet der Steiger gewöhnlich: „Ihr wißt ja, wie es hier steht, arbeitet nur, wenn ihr nichts verdient, werde ich schon sehen, was es gibt.“ Wird der Betriebsführer Matthmann vor dem 15. vor Ort bestellt, so kommt er gewöhnlich am 17. oder noch später. Wenn er eine Arbeit befährt, so spricht er zuerst von Politik und vom Verband. Allerhand Märchen weiß er zu erzählen. Von Sozialdemokraten und vom Artikelbeschreiben in der Zeitung, von diesen und jenen und von den Unfällen in der Grube. Daß es am Ende noch ein besserer oder leichterer Tod wäre, unter den Steinen zerquetscht zu werden, als sich vom Henker den Kopf abhauen zu lassen usw. Wenn die Kameraden vom Gedinge anfangen, so hat er natürlich keine Zeit mehr. „Klopft nur feste drauf, dann verdient ihr auch etwas, das Gedinge steht hoch genug. Ihr müßt nicht so lange Butterbrot essen, auch nicht alle auf einmal, immer einer nach dem anderen und wenn ihr Zeit habt.“ Wahrscheinlich eine große Weisheit. Einem Fahrtsteiger ist die Leistung der Kameraden niemals groß genug. Der Steiger bezahlt nicht das mindeste Recht, irgend einem das Gedinge etwas zu erhöhen. Nur aufpassen müssen sie, daß nur so nicht zu viel verdient wird. „Ich habe dieses Mal den höchsten Durchschnittslohn, da kann ich mir vom Betriebsführer wieder etwas anhören.“ So der Steiger. Über Missstände geht man gleichgültig hinweg. Niemand weiß, wie diesmal etwas näher beleuchtet. Beklagt sich einer am Vortag, daß er so wenig verdient habe, so heißt es einfach: „Halb dir doch Vorwurf.“ Ein recht schöner Trost. Man hat es ja auch schon so gernlich fertig gebracht, daß ein großer Teil der Bergleute um ihren so fauler verdienten Lohn bettelten müssen. Ach, das gefällt den Herren doch so gut! Ist es doch so schön, mit dem Gelde Anderer, mit dem so schwer verdienten Lohn Wohltaten verüben zu können, indem man dem Bettenden eben Vorschuß schreibt. Welch' eine humane Einrichtung! Man zählt der Öffentlichkeit hohe Bergarbeiterlöhne vor, man verböhnt und beleidigt den Bergmann bis auf's tiefe, ja man stempelt ihn direkt zum Faulenzer, trotzdem er die Patentackte kaum noch halten kann vor lauter Müdigkeit. Ein kleiner Teil von den Nieselköpfen oben vor Augen geführt. Das nächstemal werden wir eine große Revision vornehmen und dann wird die Welt staunen über die hohen Löhne der Bergleute. Triumphiere man nicht zu früh, daß der Bergmann sich seiner traurigen Lage schon nicht mehr bewußt wäre.

Zum Streik in Neurode.

Die Lage ist unverändert! So könnte man auch heute schreiben, aber es ist nicht ganz richtig. Da, jetzt sind es vier Wochen, seit der Streik ausbrach. Inzwischen ist eine Abnahme der Streikenden nicht eingetreten. Im Gegenteil, die Ziffer hat sich zu Gunsten der Streikenden verschoben. Doch das ist es nicht, worüber wir zu berichten haben. Wir wollen den Wandel feststellen, der sich bei den Streikenden selbst vollzog. Während man im Anfang bei den Streikenden noch hier und da den Mangel innerer Fertigkeit feststellen konnte, hat der vierwöchentliche Kampf diesen völlig beseitigt. Ausnahmen gibt es überall, so auch hier. Das macht nichts. Zuversicht und feste Entschlossenheit, die ist, was wir heute bei den Streikenden feststellen können. Wie auch der Kampf ausspielen wird, das Vertrauen zu der Organisation wird nicht schwanken. Man muss die Leute in ihrer jetzigen Haltung beobachten. Willig und freudig werden die aufgetretenen Arbeiten erledigt; ihre Ruhe ist bewundernswert — auch in den Versammlungen. Keine gelöste Geisterstimmung, höchstens die frohe Munterkeit, die den Bergbewohner ja meistens ausstattet. Kurz und gut, nicht immer haben wir diese Eigenschaften bei früheren Streiks kennen gelernt, so war es auch hier reichsweise im Anfang. Das ist nun vorüber. Wir haben die feste Überzeugung gewonnen, daß wir den Kampf nicht vergeblich führen werden. Hinzu kommt noch, daß die Aufrechterhaltung der Betriebe stark gefährdet ist. Jeder Tag wird von nun ab großen Schaden für das Werk bringen. Ob die Verwaltung bezüglich der Werkszeit nicht bald Verantwortung annehmen wird? Hohe Zeit ist es. Durch die Dauer des Streiks fällt auch der letzte Einwand fort, daß das Werk die Löhne nicht zahlen kann. Nein, sie will nicht. „Ich habe in Böhmen schon einige Streiks niedergedrückt und werde auch diesen Streik erfolgreich überwinden.“ So Herr Danilow, der Direktor. Der Herr vergißt den Verband deutscher Bergarbeiter, vergißt die Erziehung der Arbeiter durch ihre Organisation. Nein, Herr Direktor Danilow, Sie werden niemehr diesen Streik überwinden. Wenn es ein wirkliches Werk des Streiks geben wird, so oder so, dann wird es der Herr Direktor selbst sein. Sein Chef wird schon von selbst dahinter kommen, wer ihn große wirtschaftliche Schäden hervorrief. Das kann schließlich auch ein Magni nicht vertragen. Einlenken wäre hier recht schnell für die Verwaltung am Platze. Die Arbeiter wünschen den Frieden, aber einen Frieden, der ihnen berechtigte Wünsche erfüllt. Geschicht es nicht, nun, die Arbeiter haben keine Verantwortung zu tragen.

Wir berichten schon, daß die sozialdemokratische Presse Gist und Gasle auf die Streikenden speilt. Die sozialdemokratischen Führer haben den Streik angezettelt. „Unerhörter Terrorismus soll an den Verbänden ausgeübt werden. Kampf darum den Sozialdemokraten!“ Noch mehr: Ein Brand im Hause eines Arbeiters willigen

wird mit dem Streik in Verbindung gebracht, ein andres Arbeiters williger ist verprügelt worden. Vorsichtig genug ist man insofern, als diese Verschärfungen in anwaltigen Blättern lanciert werden. (Breslauer General-Anzeiger usw.) Am schlimmsten gehändert sich der „Glatzer Bergbaubote“, dessen Hintermänner die Namen der bekannten Berliner Räuber, Rückert, wie Dr. Schindler, Baron v. Savigny u. a. m. sind. Dabei sind die Angriffe derartig holprig und simpel, daß schon das Vorlesen der Artikel in den Versammlungen lärmende Heiterkeit erzeugt. Es ist wohl nicht nötig, auch die vorhin genannten ehrlosen wie ekelhaften Angriffe einzugehen. Kein Mensch glaubt hier zu Land den rüden Bergleuten. Wahr ist nur eins. In Schlesien wurden einem streikenden Arbeiter die Dienstescheine eingeworfen. Diese dumme wie hinterlistige Tat ist kaum tragisch angesehen werden kann zu handhaben. Wie denn, wenn wir diesen Barbarenfreund gewissen Herren an den Radjabek hängen? Ihre fanatischen Aufmärtungen und Angriffe gegen uns läßt ja noch schlimmeres erwarten. Richtig und gelassen wird der Kampf von beiden Seiten — Werk und Arbeiter — geführt, die Richtigkeit ist nur das Merkmal des „Unterwertern“ Prähgelstücks und ihrer Bannträger. Nun, das Urteil der Arbeiter über diese Gesellen reicht immer mehr.

So ist es noch zu berichten, daß wöchentlich im Revier hier Versammlungen stattfinden, an der sich die Streikenden wie immer vollzählig beteiligen. Die Leitung des Kreises hat bis auf Kamerad Polozny übernommen. Ob ihm das selbe Schicksal trifft wie dem Kameraden Suchie, müssen Freunde Kühl und Stolpe, bleibe abzuwarten. Die Stolpe löst das Mainen nicht und sie wird es nicht lange dauern und dem Kameraden Polozny steigen die steilen Stufen um den Kopf. — sobald kommt uns der „Glatzer Bergbaubote“ in die Hände und wie haben nicht so viel gejagt. Jede Zeile der Abwehr ist zu schade. Fest steht nur, daß die Herrschaften sich und ihre Gemüthsfreunde selbst treffen. Bis jetzt haben wir dem Witz aus der sarkastischen Apotheke mit Gegengift aus gleicher Firme bedient. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

In nächster Nummer werden wir die Arbeiterlöhne in den letzten Monaten an den Werken des Magni berichten. Sie reden eine sehr deutliche Sprache, soweit uns die Übersicht jetzt schon möglich ist.

Weihnachtsfeier der Streikler. Die Werksbesitzer haben, geglaubt, über die Weihnachtsfeier hinweg würde sich die Kämpferjaeger zerstreuen; auf den Hunger haben die Herrschaften ihre Hoffnung gesetzt. Sind aber schwer enttäuscht worden. Nicht nur sorgt der Bergarbeiterverband für die finanzielle Unterstützung der Ausständigen, sondern es ist auch extra eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Streikler bevorstellt worden. Ein solchen Christfest haben die Neudecker noch nicht erlebt, die Solidarität ist der Arbeitsbrüder von Nah und Fern deckt den Weihnachtsfeier. Am 23. Dezember stand in drei Vokalen Weihnachtsfeier für alle Kinder der Streikenden unter vierzehn Jahren statt. Dieselbe diente bei Eltern wie bei Kindern einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen; trotz der geringen Zeit die zur Verfügung stand für die Vorbereitungen, war alles aufs Beste geordnet. Rund 1000 Kinder wurde beschert, jedes, auch das kleinste, erhielt 1 Mark bar mit einem Beutel für 50 Pfsg. mit Käse, Nüssen und Pfifferlingen. Diebare Gaben war vom Verband und die rund 1000 M. für das Lebhafte von der übrigen Arbeitergruppe (der größte Teil davon, etwa 800 M., von den Arbeitern des Reichslandes) gegeben. Mütter mit 6, 7 und 8 Kindern brauchten zum Verschaffen der Beutel schon große Körbe und Handwagen, und recht zahlreich waren die Mütter, die immer und immer wieder versichert, so viel wie diesmal hätten ihre Kinder noch nie zu Weihnachten gehabt, selbst in den besten Zeiten nicht. In manchen Augen glänzten Tränen der Rührung und Freude.

Ein Telegramm vom Montag den 2. Januar meldet uns: Die Zahl der Streikenden ist unverändert.

Zeche Bruchstraße. Von circa 1250 großjährigen Belegschaftsmitgliedern haben beinahe 1200 sich auf die ausgelegten Listen als Gegner der Schichtverlängerung eingeschrieben. Diese Protestlisten sind der Verwaltung durch die Belegschaftskommission übermittelt worden. Die Verwaltung stellt bis zum 3. Januar ihre Antwort in Aussicht.

Zeche Königsborn III. Die Belegschaftskommission hatte eine Unterredung mit Herrn Generaldirektor Gferts, der sich recht eingehend und sachlich mit den Arbeiterdéputierten besprach über die geführten Beidhwerden. Das Resultat dieser Unterredung war folgendes: Der entlassene Knappschäftsälteste Gf. ist kaum anfahren auf Königsborn Schacht III, die Belebungswohnung kann er noch 8 Monate innehalten. Weitere Maßregelungen sollen unterblieben. Die Beidhwerden über „Mullen“, Strafen, Abzüge für Lampenreparatur, Verwaltung der Unterstüttungsschäfte, Holzengelze etc. sollen im arbeiterfreundlichen Sinne geregelt werden. — Die am 1. Januar stattgefundenen Belegschaftsversammlungen war mit der Regelung der lebhaftesten Beidhwerden einverstanden, ist aber der Ansicht, Gf. soll wieder auf Schacht II, angelegt werden. Dieserhalb soll die Kommission nochmals bei der Direktion vorstellig werden. Gf. selbst hat sich mit seiner Verlegung einverstanden erklärt.

Zeche Hercules, alter Schacht. Kurz vor dem Weihnachtsfest, dem Feste der Liebe, hat die Verwaltung unsern Knappschäftsältesten Wagner plötzlich entlassen! Bekanntlich wurde er schon einmal kurz nach der Wahlen gewählt, aber wieder eingestellt. Diesmal soll Wagner den Betriebsführer Heine „verleumdet“ haben. Wie Wagner in der Belegschaftsversammlung am 1. Januar erklärte, könne es sich nur um eine verleumderische Denunziation handeln, begangen von einem Nach-Kameraden, der sich Mitglied des christlichen Gewerkevere

Belegschafts-Versammlung

Freitag, den 6. Januar 1905:

Beche Neumühl. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirt Weber in Oberhausen, Duisburgerstraße. 1. Missstände. 2. Diskussion.

Sonntag, den 8. Januar 1905:

Beche Deutscher Kaiser, Schacht III, Bruchhausen. Vormittags 11 Uhr, beim Wirt Arntz, Bruchhausen. 1. Berichterstattung der Kommissionen. 2. Die Missstände auf der Zeche 3. Verschiedenes.

Bechen Gladbeck und Elsfeld, Schacht I und II, Homburg. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Carl Rieß, Homburg-Süd. Die Missstände auf genannten Schichten. Diskussion und Verschiedenes.

Bechen Preußen I und Scharnhorst, Vienen-Süd. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Engelhardt. 1. Bericht der Kommission und Sitzungnahme der Belegschaft dazu. 2. Verschiedenes.

Sonntag, den 15. Januar 1905:

Beche Carl Friedrich. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt G. Hellmich, Mittelstapel. Die Missstände, Unterhaltungskasse. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen müssen sämtliche Belegschaftsmitglieder in diesen Versammlungen erscheinen.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Freitag, den 6. Januar 1905:

Baukau. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Sichtermann. 1. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter. 2. Diskussion u. Verschiedenes.

Sonntag, den 8. Januar 1905:

Domö. Nachmittags 7/4 Uhr, im Lokale des Herrn Mahn & Sohn. Warnung ergeht es den Bergleuten so schlecht & frohe Diskussion.

Neupoderbach. Nachmittags 3 Uhr, im Hüttner'schen Gasthof. 1. Die Knappshaftslage und deren Reform. Referent: Kamerad Alf. Dölle, Zeitz. 2. Diskussion.

Glanz. Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn Al. Siegmann. Sind die Bergarbeiter an den erhöhten Stahlpreisen schuld und wie stehen die Löhne der Bergarbeiter.

Sonntag den 15. Januar 1905:

Buer, Gladbeck, Dorst, Einscher Brücke, Erle, Nesse. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Langenhahn in Bismarck. 1. Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und wie kann dieselbe verbessert werden. 2. Diskussion und Verschiedenes.

Brakel und Umgegend. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Klutsch. Die gegenwärtige Lage im Ruhrrevier. Diskussion u. Verschiedenes.

Nach Schluss der öffentlichen findet Zahlstellenversammlung statt.

Oberhausen. Nachmittags 3 Uhr, beim Wirt A. Weichenborn.

1. Welche Bedeutung hat die Organisation für den Bergarbeiter.

Referent: Haberland, Moers. 2. Verschiedenes.

Kattowith. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerbeschiffshaus.

Uner die natürliche Angst in den Gruben. Referent: Valentin Jodzinski-Laurahütte.

Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Bergarbeiters, in diesen Versammlungen zu erscheinen.

Provinz Brandenburg.

Öffentliche Bergarbeiterversammlungen für Männer und Frauen.

Prestewih. Sonntag den 8. Januar, nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Düwerth.

Boosch. Montag den 9. Januar, abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Coob.

Genshagen II. Dienstag den 10. Januar, abends 1/2 Uhr im Lokale des Gastwirts Alshe.

Tagesordnung für diese drei Versammlungen:

Die Bedeutung der modernen Arbeiterbewegung für die Kultur-Entwicklung der Menschheit. — Diskussion. Referent: Friedrich Langhorst aus Stolzenburg.

Kameraden, agiert fröhlich für guten Besuch der Versammlungen.

Stadthagen

Sonntag, den 8. Januar 1905, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Lorenz (Schaumburger Hof):

Große öffentliche

Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Invaliden- und Unfallversicherung.

Referent: Arbeitsscretär Schröder, Hannover.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen, besonders der Bergarbeiter, wird dringend gebeten, da es sich um einen lehrreichen Vortrag handelt.

Kassenvertreter für Bugau, Oelsnitzer Repar.

Freitag, 6. Januar 1905, nachm. 5 Uhr:

General-Versammlung

im Gasthof „Zum braunen Ross“, Oelsnitz.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Kassierers über das verflossene Vereinsjahr. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.

4. Wahl zweier Revisoren. 5. Antrag Lange. 6. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Der Vorstand.

Schaumburger Hof, Stadthagen.

Am Sonntag, den 5. Januar 1905:

Grosser

Böllsunterhaltungsabend

des Arbeiter-Gesangvereins „Edelweiss“ und des Unterhaltungsklubs „Fröhlichkeit“ zu Stadthagen

unter gütiger Mitwirkung der

Berliner Sängergesellschaft, Vorwärts“

unter persönlicher Leitung des Voits „Vorwärts“ Herrn B. Strzelowitz.

Einlassung 6½ Uhr. Anfang präzise 7 Uhr.

Programme und Villots a 20 Pfg. im Vorverkauf und abends an der Kasse zu haben.

Da dies der erste Konzertabend des Herrn Strzelowitz ist, erwartet zahlreiches Erscheinen auch der Familienangehörigen. Das Komitee.

Zahlstelle Bergedorf

Sonntag, den 15. Januar 1905:

Weihnachts-Fest

bestehend in Ball und Kinderbescherung.

Karten für Mitglieder 30 Pfg., für Unorganisierte im Vorverkauf 50 Pfg., 478 zu zahlreichem Besuch landet ein. Das Komitee.

Arbeiter-Sekretär

gesucht.

Für das Arbeiterssekretariat Essen wird zum 1. Februar 1905 ein **weiterer Sekretär** gesucht. Derselbe sollen gleichzeitig die Geschäfte eines Gewerkschafts-Sekretärs übertragen werden. Bedingung: Sozialpolitische und gewerkschaftliche Erfahrung, sowie reduzierter Gehalt. Bevorzugt: Flotter Stenograph. Aufgangsgehalt 1800 Mark.

Gewerbeungen sind bis zum 15. Januar 1905 mit Angabe der bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie einer Probearbeit über die Aufgaben eines Arbeiterssekretärs an **Wlh. Wohlsein, Essen - West, Oberbockstraße 153,** einzureichen.

10

Arbeitersekretariat

Dortmund

Unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß das Arbeiterssekretariat Dortmund vom 1. Januar 1905 ab jeden Sonntag geschlossen bleibt u. sein Rechtschlag erliegt wird.

Die Kameraden der

Knappshaftslage

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu sind alle Mitglieder der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu werden die Kameraden der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen.

108

Zahlstellen-Fest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Entree 50 Pfg. Anfang nachmittags 4 Uhr.